Nr. 70. Sonntag den 31. August 1890. XXIX. Jahrgang

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

Das Ergebniß von Narwa.

Bei der Kaiserzusammenkunft in Narwa versuchte es der deutsche Kaiser und sein Kanzler, eine alte, seit Jahren bestehende Frage von neuem zur Erörterung zu bringen. Es handelte sich um die Zurückziehung der an den Grenzen dislozirten Truppen Rußlands, Deutschlands und Oesterreichs.

Schon 1885 fand es der greise Kaiser Wilhelm I. für angemessen, über den Kopf Bismarcks hinweg persönlich in einen Gedankenaustausch mit dem damals in Kopenhagen weilenden Zar zu treten und an denselben, in Besorgniß um den Frieden, einen Brief zu richten. In seiner Antwort betonte der Zar die eigenthümlichen Bedingungen Rußlands, die Ausdehnung des russischen Staatsgebietes, die mangelhaften Kommunikationen, die geringe Zahl der Eisenbahnen und die sonstigen Schwierigkeiten, die einer raschen Mobilisirung der russischen Armee im Wege stünden. Der Zar wies darauf hin, daß, wenn Deutschland oder Oesterreich auf Truppenansammlungen im großen Maßstabe an den Grenzen verzichten, noch keineswegs für beide Theile dasselbe Verhältniß hergestellt werde, als wenn Rußland zu einer Entblößung seiner Grenzen sich herbeilassen würde. Deutschland und Oesterreich könnten ihre Truppen schnell genug wieder an die Grenze werfen, während Rußland dazu viel mehr Zeit brauchen würde. Trotz dieser Argumente entschloß sich der Zar damals, den Wünschen des deutschen Kaisers nachzugeben und einen Theil seiner Kavallerie-Regimenter von der Grenze zurückzuziehen. Kaiser Wilhelm I. mußte sich trotz seiner alten Freundschaft mit dem russischen Hofe und trotz seiner Autorität, trotz der Ehrfurcht, welche seine weißen Haare beanspruchten, mit einem durchaus unzulänglichen Zugeständnisse begnügen.

Seither sind bekanntlich und wie auch jüngst in diesem Blatte nachgewiesen wurde, neue große Vorschübe von russischen Truppen an die deutsche und namentlich an die österreichische Grenze vorgenommen worden.

Was den greisen deutschen Kaiser 1885 nicht gelungen, vermochte, wie man es begreiflich finden wird, der junge deutsche Kaiser Wilhelm II. schon gar nicht zu erreichen, denn wie in gut unterrichteten Pariser Kreisen versichert wird, betonte zwar der Zar seinen Entschluß, Frieden zu halten, aber er lehnte es ab, den Wünschen der deutschen Politik in Bezug auf die an den Grenzen aufgestellten russischen Truppenmassen entgegenzukommen.

Die „Berliner Post“ glaubt nun, daß die Zusammenkuft in Narwa nur ein praktisches Resultat haben könne und daß schon die nächste Zeit es aufklären müsse, ob die Diplomatie dieses Resultat erreicht habe, welches die Fristung des europäischen Friedens bewirken könne. „Rußland könne“, meint die „Post“, den Aufmarsch seines Heeres an der deutschen und an der österreichischen Grenze, den zu vollenden es unablässig die größten Anstrengungen aufbietet, rückgängig machen, dann können auch die deutschen und österreichischen Gegenmaßregeln aufhören und rückgängig gemacht werden, und überzeugt man sich von dem beiderseitigen ernsten Willen zu einem solchen Schritte, so können die Maßregeln gleichzeitig und in gleichem Schritt erfolgen. Die Sicherung, die der arme Friede dadurch gewinnt, ist wahrhaftig nicht groß. Er würde dann innerhalb weniger Wochen gestört werden können, während er jetzt über Nacht gestört werden kann. Diese letzte Möglichkeit ist aber so drohend und unerträglich, daß sie den kleinsten Zwischenfällen Thür und Thor öffnet, um Erreger eines ungeheueren Kampfes zu werden. Diese Gefahr soll wenigstens durch die Entwaffnung eingeschränkt werden.“

Es ist nun von großem Interesse, in welcher Weise die „Nowoje Wremja“ nach der Kaiserbegegnung diesen Artikel der „Post“ mit vielen, darum nichtssagenden und doch wiederum deshalb so vielsagenden Worte folgendermaßen beantwortet:

„Es ist“, schreibt die „Nowoje Wremja“ „durchaus begreiflich, daß, wenn eine derartige Frage (Abrüstung oder wenigstens Entfernung der Truppen von den Grenzen) auf das Tapet kommt, man darüber im Klaren sein muß, wer bei den vorgeschlagenen Maßnahmen die Initiative zu ergreifen hat. Wir erlauben uns zu meinen, daß es nützlich sein wird, möglichst früh beim ersten Auftreten derartiger Ideen kategorisch festzustellen, daß Rußland es nicht für möglich hält, die ersten Schritte zu thun. Es wird wohl noch in frischer Erinnerung stehen, daß der „Russische Invalide“ die Gründe aufzählte, welche unsere Regierung nöthigen, den Schutz an der Westgrenze zu verstärken. Den ersten Schritt zu diesen traurigen und kostspieligen Konzentrirungen haben nicht wir gethan (!) und seit unsere Regierung sich genöthigt sah, zu Gegenmaßregeln zu greifen, um die Grenzlande zu schützen, hat sie sich streng daran gehalten, eben nur Gegenmaßregeln zu ergreifen. Es ist heute allgemein anerkannt, daß die russischen Konzentrirungen nie den Charakter von Vorbereitungen zum Kriege (?) trugen. Unter diesen Umständen kann unsere Regierung in der angeregten Frage die Initiative nicht ergreifen. Rußland ist nicht in der Lage, den Anfang zu einer Wendung der Dinge zu machen, über welche es sich mit dem ganzen übrigen Europa freuen würde. Wir fügen hinzu, daß die deutsche Regierung nicht nur dafür Sorge zu tragen hätte, daß die preußischen Grenzen vom Militär frei werden, sondern daß unsere gesammte Westgrenze in einen Zustand versetzt wird, der es uns möglich macht, unsere Truppen in das Innere des Reiches zurückzuziehen. Damit Rußland den Schutz an seinen Westgrenzen verringere, ist es unerläßlich, daß in Oesterreich-Ungarn eine Auffassung zur Herrschaft gelangt, die nicht in Widerspruch mit den friedlichen Neigungen des Berliner Kabinets steht. Alles das ist sehr komplizirt und eben nicht leicht zu verwirklichen und deshalb glauben wir nicht, daß die von der „Post“ angeregte Frage zum Gegenstande ernster Erwägung werden kann.“

Die Zusammenstellung dieser Zeitungsfehde erscheint auf alle Fälle recht pikant und man kann sich dem Genusse dieser Pikanterie um so beruhigter hingeben, als ja für den armen bewaffneten Frieden, an dem ja nicht einmal mit Abrüstungsvorschlägen, sondern nur mit der bloßen Entfernung der Truppen von der Grenze herangetreten wird, wenigstens vorläufig nichts zu fürchten ist. Weiß man ja doch, daß Rußlands Rüstungen noch lange nicht beendet sind, daß Rußland dermalen noch mit der Einführung des Repetirgewehres beschäftigt ist und daß es der Diplomatie bisher gelungen, dem entstehenden Orkane das Thor mit dem Riegel der Trippelallianze zu verschließen und diesen Verschluß noch durch den englischen Riegel zu verstärken. Indessen bleibt immer noch die Frage, ob die Diplomatie schließlich doch nicht noch genöthigt sein wird, auch noch nach einem türkischen Riegel Ausschau halten, um den Frieden zu wahren.

Welch ganz unabsehbare Formen aber die Lage der Dinge noch gewinnen kann, vermöchte der ganz merkwürdige Epilog anzudeuten, welchen die „Times“ liefern.

Die „Times“, welche noch unlängst den Bund zwischen Deutschland und England als die höchste Friedesgewähr ansah und sich heute in die für das 19. Jahrhundert wenig schmeichelhafte Thatsache ergiebt, daß der Friede Europas auf der Weisheit oder der Laune zweier Individuen, des Zaren und des deutschen Kaisers beruhe, ermahnt die Fran-

---

Nachdruck verboten.

Späte Einsicht.

Roman von Max Besozzi.

(16. Fortsetzung.)

„Wenn ich aber die Unterschrift der Frau von Lorming nicht erhielte?“

„Sie werden dieselbe erhalten. Einem Manne, wie Sie“, entgegnete mit faunischem Lächeln der Assessor, „kann eine schöne Frau nichts abschlagen.“

„Wann kann ich das Geld haben?“

„Sobald der Wechsel in meinen Händen ist. Und damit ich Ihnen einen Beweis meines Vertrauens liefere, will ich Ihnen einen kleinen Vorschuß geben.“ Er öffnete seine Brieftasche und entnahm derselben neun Hundertmark-Scheine. „Ich habe augenblicklich keine größere Summe bei mir. Vielleicht genügt dieselbe für heute. Suchen Sie nun die Herren, in deren Gesellschaft Sie sich gestern befanden, im Kasino auf. Ich müßte mich sehr täuschen, wenn Sie dieselben nicht bei einem Spielchen antreffen würden. Versuchen Sie Ihr Glück, obzwar Metze Fortuna Leuten, welche in der Liebe Erfolge zu erringen verstehen, gerne den Rücken zeigt. Es sollte mich herzlich freuen, wenn es Ihnen gelänge, die Taschen der protzigen Philister zu erleichtern.“

Bei Fließen schlug der alte Leichtsinn durch. Er nahm schmunzelnd die Markscheine in Empfang, klopfte dem Assessor vertraulich auf die Schulter und sagte launig:

„Sie dürfen sich schmeicheln, mich zu einer neuen Thorheit veranlaßt und mich verleitet zu haben, meinen heute gethanen Schwur, nicht mehr zu spielen, zu brechen. Alles Unheil mag über Sie, Herr Mephisto, kommen. Ich wasche meine Hände in Unschuld und meinen Gaumen mit Schaumwein.“

Der Assessor lachte. Der junge Mann gefiel ihm augenscheinlich, und die Idee, mit Hilfe desselben seine tiefgehaßten Mitbürger zu ärgern, erhielt einen erhöhten Reiz. Gerne hätte er noch den Premierlieutenant über dessen Beziehungen zu Frau von Lorming ausgeholt, allein die Bekanntschaft mit dem jungen Manne war noch zu neu, um sich derartige Vertraulichkeiten zu gestatten; auch durfte er ihn nicht mißtrauisch machen. War einmal der Wechsel mit ihrem Giro in seinen Händen, dann ergab sich das Uebrige von selbst.

„Sie werden nun Eile haben, zu ihrer Spielgesellschaft zu kommen“, bemerkte der Assessor.

„Durchaus nicht“, erwiderte Fließen. „Uebrigens habe ich seit einer Woche entschiedenes Pech, es würde daher nichts verschlagen, wenn ich auf einige Zeit dem Spieltische ferne bliebe.

„Legen Sie sich meinetwegen durchaus keinen Zwang an. Wir sehen uns morgen wieder. Vergessen Sie den Wechsel nicht. Und nun gute Nacht.“ Der Assessor erhob sich, reichte Fließen die Hand, welche dieser herzhaft schüttelte, und verließ das Hotel.

Einige Zeit später befand sich Fließen im Kasino. Sein Erscheinen daselbst mußte befremdend gewirkt haben, denn die kurz vorher sehr laut geführte Unterhaltung, deren Gegenstand er gewesen war, verstummte, und jene Verlegenheit, welche bei unerwarteten und unliebsamen Ueberraschungen einzutreten pflegt, machte sich in der Gesellschaft geltend.

Der Premierlieutenant, welcher den Grund des Schweigens errieth, musterte keck die Anwesenden und bat in ironischer Weise, sich seinetwegen nicht stören zu lassen.

Die Herren, es waren zumeist dieselben, welche sich gestern im Rennklub befunden hatten, versicherten, daß von einer Störung keine Rede sein könne, und luden ihn ein, sich an dem Spiele, das man soeben beginnen wollte, zu betheiligen.

Fließen nahm ohne weitere Umstände Platz, und bald war das Hazardspiel im besten Gange.

Mit wechselndem Glücke, aber andauernder Konsequenz setzte Fließen auf eine und dieselbe Karte größere Beträge, welche er nach dem jeweiligen Verluste verdoppelte oder gar verdreifachte. Endlich trat eine Wendung ein. Er gewann in ununterbrochener Folge. Seine Einsätze wurden immer kühner, kleine Goldberge thürmten sich vor ihm und bald war die Bank gesprengt.

Nun übernahm er dieselbe und fundirte sie mit seinem ganzen Gewinnste. Das Glück blieb ihm treu und in dem Bestreben, dasselbe voll auszunützen, forderte er die Mitspielenden auf, doch größere Einsätze zu machen. Niemand hatte indeß mehr rechten Spielmuth.

„Ich halte die ganze Bank auf den König“, rief plötzlich ein Herr, dessen Eintritt von den in die Karten vertieften Spielern nicht bemerkt worden war. Es war Fabrikant Former, welcher in dem Augenblicke, da er den Premierlieutenant erkannt hatte, an den Tisch getreten war und die Herausforderung gehört hatte.

Ueberrascht sah Fließen zu dem Sprecher auf. Er erkannte ihn und eine fatalistische Regung bemächtigte sich seiner. Er hätte dem Begehren zwar nicht Folge zu geben brauchen, allein der Gedanke, sich von diesem Manne ins Bockshorn jagen zu lassen, hatte für ihn etwas demüthigendes.

Athemlos lauschten die Herren auf die Antwort des Banquiers, und die Aufregung und Parteinahme, welche durch einen hohen Einsatz immer hervorgerufen werden, traten voll in die Erscheinung.

Auch Fließen überlief ein nicht erklärbares, zwischen Hoffnung und Angst schwankendes Gefühl. Sich gewaltsam beherrschend und zu einer eisernen Ruhe zwingend, begann er

zosen, sich ruhig zu verhalten und vor Allem einen neuen Krieg zu vermeiden, damit nicht das Unvermeidliche eintrete, d. i. die Opferung der französischen Interessen auf dem Altare der russischen Interessen im Oriente.

Diese Mahnung, daß Frankreich auch die Wahrung seiner Interessen im Oriente nicht vergesse, gewinnt aber noch durch einen weiteren, ziemlich umfangreichen Aufsatz an Bedeutung, von welchem bemerkenswerth ist, daß die „Times" demselben ihre Spalten öffnet. Dieser, von einem deutschen Mitarbeiter herrührende Aufsatz verficht die Theorie, daß Rußland nach Asien, seinem eigentlichen Sitze zurückgetrieben werden müsse, damit Deutschland seinem Berufe, der Ausdehnung nach Osten gerecht werden könne.

Wie man sieht, bricht sich denn doch allmählig die Erkenntniß der russischen Gefahr für Europa Bahn und gar nicht so unmöglich erscheint es, daß die Unerträglichkeit der Lage schließlich leicht auch einen lösenden Einfluß ausüben könne.

φ

* * *

Tiefer hängen!

In der Prager „Politik" (Abendblatt vom 28. August) dilettirt ein Marburger Slovene in einer Denunziation, deren Verlogenheit nur durch die ihr innewohnende Dummheit aufgewogen wird. Wir hängen daher ohne jeden Kommentar die slovenische Stilübung etwas tiefer und bemerken nur, daß die Entstellung der darin angeführten Eigennamen auf Druckfehlern der „Politik" beruht.

Das sonderbare Geschreibsel, das die Spitzmarke „Verschiedenes Maß" trägt, lautet:

„Das Thun und Lassen der Slovenen und Deutschen wird mit verschiedenem Maße gemessen. Ein Beweis dafür. In Luttenberg treibt schon seit mehreren Jahren ein gewisser Mac Nevin, seines Zeichens Bezirkshauptmann, sein paschamäßiges Unwesen. Nicht genug, daß er die ihm unterstehenden Gemeindevorsteher auf alle nur denkbare Weise haranguirt und ihre Handlungsweise im deutschliberalen Sinne beeinflußt, erdreistet er sich auch den Seelsorgern seines Bezirkes kirchliche Vorschriften zu ertheilen und ihnen die Predigtthemata vorzuschreiben. Das Außerordentlichste jedoch leistete er anläßlich der letzten Landtagswahl, bei der er eine geradezu maßlose Agitation gegen den regierungsfreundlichen Kandidaten der konservativen Partei entfaltete. Dieser Mann ist — weil er der deutschliberalen Partei huldigt — noch immer auf seinem Posten. Ein Gegenstück. In St. Leonhard bei Marburg — ein ganz slovenischer Bezirk — wirkte als Bezirksrichter Herr Karl Wenger, ein ob seiner Liebenswürdigkeit, seines Gerechtigkeitsgefühles von allen Leuten mit Ausnahme von drei Deutschthümlern — hochgeachteter Mann, dessen ausgezeichnete Dienstleistung selbst von den ihm feindlich gesinnten Präsidenten Heinricher und Waser anerkannt werden mußte. Allein einen Haken hat es. Herr Wenger ist ein Slovene; er ließ den Slovenen Gerechtigkeit widerfahren und dies wurde ihm zur Sünde angerechnet. Er gerieth in Disziplinaruntersuchung wegen „politischer Umtriebe" und, wie die „Marbnrger Zeitung" berichtet, wurde er übersetzt. So verfährt man mit einem Slovenen — in einem ganz slovenischen Bezirke!

In Marburg können die Deutschen thun, was ihnen beliebt, ihr Thun wird verherrlicht. Was jedoch der Slovene thut, wird alles als Hetze hingestellt. Prof. Knobloch von der Realschule beschimpfte bei jeder Gelegenheit die Slovenen in den Gemeinderathsitzungen und außerhalb derselben — er ist noch immer im Amte. Postbeamter Lobis läßt sich in den Ausschuß des Germanenbundes wählen — sein Chef billigt dies. Der Oberpostverwalter, der seinen schönen Gehalt von der Regierung erhält, eilt zur Zeit der Wahl in das Wahllokale, um dem regierungsfeindlichen Kandidaten seine Stimme zu geben. Professor Knittel in Cilli verfaßt eine Geschichte von Cilli, die richtiger eine Beschimpfung der Slovenen genannt werden könnte — er macht sich noch heute in Cilli breit, Niemand rügt dies. Hätte ähnliches ein slov. Professor über die Deutschen geschrieben, er hätte über alle Berge wandern müssen, wenn er nicht ganz den Dienst verloren hätte.

Am Marburger Gymnasium bestand im abgelaufenen Jahre ein Kurs für Heimatskunde, welchen der Prof. der Geschichte Horák — ein Böhme — leitete. Doch hört! Es betheiligten sich an demselben nur die Slovenen, die Deutschen wurden von dem deutschliberalen Professor Heipel von dem Besuche abgehalten. An der Marburger Realschule herrscht liberales Treiben. In den Oberklassen ist weder von Religion noch Slovenisch eine Spur, die Jugend ist aber auch ganz verroht.

Die Stadt Marburg wird so gerne als deutsche Stadt geschildert — doch mit Unrecht. Der Bürgermeister (Nagy) ist ein Ungar, der Vorstand der „Germania" (Glančnik) ein Slovene, der Obmann des Sprachvereines (Malý) ein Böhme, der Vorstand des Frauenvereines (Kosar) ein Slovene, der Obmann des Sct. Vinzenzvereines (Hiber) ein Slovene, der „Čitalnica" (Berdajs) ein Krainer, des „Slov. društvo" (Gregorec) ein Slovene, des Priestervereines (Kosar) ein Slovene, u. s. w. Von den Handlungshäusern führe ich nur einige an: Fontana, Franges, Čampa, Bonceleri, Beitrome, Berdays; Holosk, Jouzek, Kec, Korošec, Kržipek, Sučurdi, Morič, Novak, Sagaj, Žagor, Likonic, Polak, Ružička, Žlezinger, Urban, Ulbin, Dolenc, Grubič, Hojnik, Kokošinek, Kronje, Ogrizek, Pirhan, Sriboc, Strgar, Tavčar u. s. w. Nicht wahr, lauter unverfälschte Deutsche?"

Fürst Bismarck über die Südslaven.

Fürst Bismarck äußerte sich in Kissingen gegenüber einem bairischen Journalisten unter Anderem auch über die Südslaven. Von den Bulgaren meinte er, sie hätten anscheinend ein staatenbildendes und staatserhaltendes Element in sich. Sie gefielen ihm besser, als ihre serbischen Nachbarn, die ein aufschäumendes, unwirsches Wesen zur Schau tragen, etwas zu viel südländisches Temperament zeigen. „Die Bosniaken", so fuhr der Fürst fort, „waren recht arm, als sie zu Oesterreich kamen. Aber sie scheinen sich zu machen. Die Militärdiktatur, welche dort an Stelle der Zivilbureaukratie eingeführt werden mußte, hantirt fest und streng, milde und gerecht. Die wirthschaftlichen Verhältnisse bessern sich, Eisenbahnen und Straßen werden gebaut, die Staatsfinanzen sind günstig. Die Kultur schreitet vorwärts, Oesterreich erfüllt dort seine Aufgabe." Montenegro scheint dem Fürsten nicht besonders sympathisch zu sein. Er meinte: „Die Montenegriner, die ich gesehen habe, sind große Menschen, aber ihre trotzigen, grimmigen Mienen, dieser eigenthümlich unschöne Gesichtsausdruck, wollten mir nicht gefallen. Die Montenegriner sind in ihrer Schriftsprache den Russen verständlich, in ihren Volkssprachen und Dialekten verstehen sich die Slaven unter einander wohl nur schwer." Dabei erinnerte er an den Slaven-Kongreß in Moskau, auf dem die Delegirten deutsch sprechen mußten, um sich verständlich zu machen. „Deutschland hat" — so wiederholte der Fürst nachdrücklich — „an allen diesen südslavischen Ländern, ausgenommen Oesterreich, kein direktes Interesse. Die deutsche Politik kann sich auch bezüglich Bulgariens nicht engagiren." Die Bulgaren sollen (dies schien aus der Rede des Fürsten hervorzugehen) und können sich mit der Zeit schon selbst helfen, wenn sie mit stetiger Ruhe eine starke Regierung sich erhalten und nicht von einem Extrem in's andere fallen. „Aber wir konnten ihren etwaigen Wunsch, mit einer deutschen Fürstentochter eine Dynastie zu begründen, vor der Hand nicht erfüllen. Wenn wir unter den gegenwärtigen Verhältnissen das gethan hätten, dann würden wir auch gewissermaßen die Verpflichtung übernommen haben, dem Brautpaar unsern politischen Schutz angedeihen zu lassen. Der Fürst hätte irgend eine russische Prinzessin, deren es ja genug giebt, oder eine Herzogin von Leuchtenberg zur Frau nehmen sollen. Was nachgekommen ist, hat mir ja recht gegeben. Uebrigens ist es schwer, zu begreifen, daß der Battenberger sofort wieder auf- und davonging, als er im Triumph zurückgeholt worden war. Es muß ihm die böse Erinnerung an jene Nacht, da er aufgehoben und fortgeschafft worden ist, noch in allen Gliedern gesteckt sein. Kurz und gut, wir Deutsche haben dort im Osten und Südosten nur ein Interesse, das ist die Erhaltung und Zukunft Oesterreichs. Darauf muß sich unsere dortige Politik beschränken." Hiermit sind zugleich die Behauptungen, daß der Fürst eine „Versöhnung Rußlands" durch Nachgiebigkeit gegen dessen bulgarische Wünsche für vortheilhaft halte, nachdrücklich widerlegt worden.

Vom Abzug des Papstes aus Rom.

Unter den regelmäßig wiederkehrenden Sommerbotschaften hat neben dem Auftauchen der Seeschlange, der Absetzung oder Abdankung des Fürsten Ferdinand von Bulgarien, in den letzten Jahren auch die Abreise des Papstes von Rom eine feste Stelle gefunden. Wenn der Monat August in das Land geht, ist die aufregende Kunde unbedingt fällig. Einer von den Männern des vatikanischen Preßbureaus macht sich alsdann ganz sicher das Vergnügen, die Mittheilung mit ernster Miene einem eifrigen und ob der allgemeinen Dürre verzweifelten Berichterstatter zuzuflüstern. Der harmlose Kritzer, der mit Vorliebe zu dieser Offenbarung ausersehen wird, geräth in Aufregung und setzt seine Leser in Bewegung, die klerikale Presse nimmt die Sache auf und bald hallt es nah und fern von der sogenannten römischen Frage wieder. So geschah es in den vergangenen Jahren und so geschieht es auch heuer wieder, streng nach der Regel. Es ist dieses Mal ein englisches Blatt, das die Nachricht in die Welt trägt, Rom sei infolge der religionsfeindlichen Politik, die der schlimme Crispi verfolge, für strenge Christen einfach unbewohnbar geworden, und der Papst werde nun alles Ernstes der gottlosen Stadt den Rücken kehren. Dann folgt eine Beschreibung der Wirkungen, welche die Abwesenheit des päpstlichen Hofes für die undankbaren Römer haben würde. Es wird dem Leser schon dabei himmelangst: die Pilgerzüge hören auf, die frommen Aristokraten weilen nicht mehr zur Winterszeit in Rom, die Stadt verödet, in den Höfen der großen Hotels wächst das Gras, der römische Geschäftsmann verkracht, Jammer und Elend bricht über die nichtsnutzige Bevölkerung herein und im Nebelgrauen der Zukunft sieht man, wie die Verzweiflung das Volk nothwendig zur Eigenhilfe, zum Aufstande und zur Vertreibung Crispi's und all' seiner Anhänger führt. Es bleibt dem frommen Leser unbenommen, sich auch das weitere vorzustellen und sich auszumalen, wie die wenigen Römer dann in der Fremde den heiligen Vater wieder um baldige Rückkehr nach seiner Hauptstadt anflehen. wie in vergangenen Zeiten. Man sieht an dieser Darstellung, daß die Nachricht für den Gebrauch ausländischer Leser zugeschnitten ist. In Italien sehen sich die Dinge ganz anders an. Wenn der Papst wirklich jemals sich zu dem Entschlusse aufraffen sollte, Rom zu verlassen, so würden seine eigenen treuen Anhänger in Rom jedenfalls am härtesten betroffen werden. Die eigentlichen Pilgerschaaren sind schon seit sehr langer Zeit nicht mehr die Fremdlinge, deren Beherbergung, Ernährung und Unterhaltung die Hauptnahrungsquelle der Bevölkerung Roms ausmacht. Die Masse der heutigen bemittelten Besucher Roms sind Leute, die zum Vergnügen nach Italien reisen und in Rom längere oder kürzere Zeit verweilen, ob der heilige Stuhl dort seinen Sitz hat oder nicht. Für die Bedürfnisse der eigentlichen Pilger besteht ein förmlicher Zusammenhang streng päpstlicher Geschäftsleute, die gewöhnlich das Monopol der klerikalen Kundschaft besitzen und nebenher auch noch von den reisenden Ketzern und Sündern Nutzen zu ziehen wissen. Die Fiktion von der Gefangenschaft des Papstes, die Einstellung der früher unter seiner Mitwirkung oder Anwesenheit gehaltenen prunkhaften Kirchenfeste, das Schmollen und die Zurückhaltung der noch päpstlich gesinnten großen römischen Adelshäuser haben längst ihren Einfluß erschöpft. Es ist in den letzten 20 Jahren eine neue Gesellschaft in ihre Rechte getreten und ein neuer Strom von Besuchern in die Stadt geleitet worden, für den die Redensart „in Rom gewesen und den Papst nicht gesehen" ihre Ungeheuer-

---

den Inhalt der Bank zu zählen. Sie enthielt sechstausendzwanzig Mark.

„Bitte den Betrag zu decken", gebot er, ohne mit einer Wimper zu zucken.

Former kam der Aufforderung wortlos nach.

Die Karten fielen. Tiefe Stille, daß man einen Engel durch das Zimmer hätte schreiten hören, herrschte in der Runde. Der König wollte lange nicht erscheinen. Das Paket Karten ging bereits znr Neige. Ein Ausruf des Erstaunens wurde laut. Der König war auf die Gewinnstseite des Bankhalters gefallen. Verloren, erscholl es von den Lippen der Zuschauer. Doch die nächste Karte war gleichfalls ein König zu Gunsten des Banknehmers.

„Wollen Sie die Hälfte des Einsatzes zurückhaben, fragte mit gepreßter Stimme Fließen.

„Nein", gab Former trocken zurück. „Heben Sie ab!"

Das Spiel ging weiter. Der nächste König fiel auf die Seite Formers, dessen Einsatz somit gerettet erschien.

Mit einem erzwungenen Lächeln warf Fließen die Karten hin.

„Warum geben Sie nicht weiter?"

„Es sind die beiden letzten Blätter", entgegnete Fließen und fügte rezitirend bei: „Ich hätte Lust, nun abzufahren."

Former nahm das Goethe'sche Zitat ernst und glaubte, der Banquier wolle seinen Einsatz nicht mehr halten. „Ist Ihre Kourage schon zu Ende", rief er anzüglich und roh.

Fließen warf ihm einen verweisenden Blick zu, mengte aufs Neue die Karten und ließ ihn abheben.

Mit womöglich gesteigerter Spannung sah Alles nach dem Tische. Der König wollte wieder länger nicht erscheinen. Endlich fiel er. Former hatte gewonnen.

Fließen erbleichte. Er hatte voll abergläubiger Zuversicht die Karten gegeben; nun, da der Fabrikant das Geld einstrich, ersah er erst die ganze Größe seines Leichtsinns.

„Ich hoffe, Sie werden mir morgen Revanche geben", sagte er sich erhebend.

„Jederzeit", entgegnete Former, „nur glaube ich, daß Sie das gleiche Pech haben werden, denn ein Mensch, der in der Liebe viel Glück hat, muß im Spiele Unglück haben."

Fließen reagirte nicht auf die Bemerkung. Er hatte ganz vergessen, daß er die neunhundert Mark des Assessors noch nicht verloren habe. Jetzt erinnerte er sich daran, und die Scheine aus der Tasche ziehend, fragte er den Fabrikanten, ob er den neuen Einsatz halten wolle.

„Ist dies Alles", fragte geringschätzend Former und legte die gleiche Summe neben den König.

Wieder fielen die Karten und wieder gewann Former.

„Gegen ein solches Glück läßt sich nicht aufkommen", sprach Fließen. „Sie erlauben, daß ich Ihre früher gemachte Bemerkung auf Sie anwende und die Frage stelle, ob Sie denn wirklich so großes Unglück in der Liebe haben."

Ein gereizter Truthahn kann nicht tiefer roth werden, als es Former wurde.

„Sie wagen es, mir so zu kommen", gurgelte er mühsam, „Sie erdreisten sich, mich zu verspotten? Sind Sie nicht die Ursache des ganzen Skandales?" Er ballte die Fäuste und drang auf den Premierlieutenant ein.

Dieser kannte indeß keine Furcht. Bevor der Fabrikant seine Absicht ausführen konnte, packte er ihn bei den Armen, und, ihn von sich schleudernd, rief er: „Verrückte Leute gehören ins Irrenhaus." Und an die sprachlosen Zuschauer sich wendend, die ebenfalls der Meinung waren, Former sei toll geworden und sogar einen Tobsuchtsanfall Formers befürchteten, bat er, sein Auftreten zu entschuldigen. Dann nahm er Hut und Ueberrock und verließ das Kasino.

Als am Heimwege die kühle Nachtluft seine Schläfen umfächelte, und er nüchterner über seine Lage nachsann, kam er sich recht erbärmlich vor. Morgen hoffte er das geliebte Mädchen zu sehen, sprechen und . . . ja, und was dann? Er wußte keine Antwort, und vertröstete sich auf den Augenblick, von dem er die richtige Lösung erwartete.

Der Morgen dämmerte schon, als er sein Nachtlager aufsuchte. Der Schlaf schien ihn zu fliehen, die Ungewißheit, was der kommende Tag bringen werde, quälte und peinigte ihn, und seine Unruhe, für die er keine Erklärung fand, wurde immer größer. Endlich machte die Natur ihre Rechte geltend. Er schlummerte ein, doch ein Aechzen und Stöhnen, das sich seiner breitgewölbten Brust entrang, ließ erkennen, daß böse Träume ihn folterten. Das Bild der Erzieherin schwebte vor seinem inneren Auge. Er sah dieselbe an der Seite eines Mannes, der ihm bekannt schien, an dessen Namen er sich jedoch nicht erinnern konnte. Der Assessor, Frau Lorming und der Redakteur des „Aufmerksamen" zerflossen zu Spukgestalten, die ihn wie Harpyen verfolgten, bis er, im Gerichtssaale Schutz suchend, plötzlich Männern gegenüberstand, die ihn hochnothpeinlich prozessirten.

Ein Seufzer der Erleichterung entfloh ihm, als er erwachte und gewahr wurde, daß er nur geträumt habe. Unerquickt und ganz übernächtig stand er auf. Dann nahm er ein kaltes Bad, um sich zu erfrischen.

Der Vormittag war schon zur größeren Hälfte verstrichen, ohne daß Frau von Lorming ihm eine Nachricht und den ersehnten Wechsel gesendet hätte. Die Post aus Ilmhof traf nur einmal im Tage in W. ein. War er binnen einer Stunde nicht im Besitze eines Schreibens der Genannten, dann war für heute keine Aussicht vorhanden, ein solches zu erhalten.

(Forts. folgt.)

lichkeit verloren hat. Wie in unsern großen Badestädten, die ehedem eine Spielbank besaßen, die Aufhebung derselben keineswegs zum allgemeinen Untergang geführt, sondern die natürlichen Vorzüge der verschiedenen Orte mehr zur Geltung gebracht hat, so daß sie heute allesammt viel stärker besucht sind als je zuvor, so ist es auch mit Rom zugegangen. Die ewigen Reize der historischen Weltstadt sind geblieben, ihre Kunstschätze und ehrwürdigen Reste können nicht davongetragen werden, für das leibliche Wohl des Fremdlings ist viel besser gesorgt als ehedem und gesellschaftlich bietet das Rom von heute vieles, was die ehemalige Priesterstadt vermissen ließ. Der Glanz des päpstlichen Hofes und die großartigen Kirchenfeste vermochten die muntern Frauen und Töchter strenggläubiger Familien nicht über die Thatsache hinwegzutäuschen, daß im Vatikan keine Hofbälle gegeben wurden und daß überhaupt das weibliche Element dort nur in bescheidener schwarzer Tracht und Spitzenschleier geduldet war. Heute pilgert manche strengkatholische Familie, die von der Nothwendigkeit der weltlichen Macht wie von einem Glaubenssatze überzeugt, nach Rom, und wenn sie lange genug dort verweilt hat, den Vatikan und seine Feste auswendig kennt und im Stillen die Langeweile der klerikalen Gesellschaft beklagt hat, so sieht man wohl eines schönes Tages die Tochter unter dem Schutze des einen der beiden Eltern im Quirinal auf dem Hofball, während die oder der andere daheim bleibt und den alten Standpunkt sowie die Beziehungen zum Vatikan aufrechtzuerhalten trachtet. Unter solchen Umständen ist der immer wieder von Ausländern gelegentlich empfohlene Plan, Rom und Italien durch den Abzug des Papstes strafen zu wollen, ein ganz verfehlter Gedanke, ein vollständiger Anachronismus geworden. Es fragt sich aber auch anderseits sehr, ob sich die politischen Hoffnungen und Wünsche, welche von den klerikalen Heißspornen an den Abzug des Papstes von Rom geknüpft werden, nach irgendwelcher Richtung erfüllen würden. Welche Großmacht würde wohl dem päpstlichen Hofe eine Wohnstätte bieten und gestatten, daß dieselbe als Operationsbasis für schärfere Angriffe gegen das Königreich Italien benutzt würde, als heute in aller Gemüthlichkeit aus dem Vatikan und seiner Umgebung ruhig hingenommen werden? Wo wäre der Papst thatsächlich freier, als im Vatikan und in Italien? Es läßt sich ein Zustand der Feindseligkeit zwischen Frankreich und Italien vorstellen, in welchem die „älteste Tochter der Kirche" sich den heiligen Vater mit Freuden als Bundesgenossen zu Schutz und Trutz gegen dessen eigenes Vaterland zugesellen möchte; allein wer von den wirklichen Verhältnissen und Stimmungen im italienischen Klerus, auch in seinen höchsten und unversöhnlichsten Schichten, die leiseste Ahnung hat, wird den Gedanken von der Hand weisen, daß der Papst zu einem derartigen Bündniß zu gewinnen sei. Es ist immerhin etwas anderes, an unverhoffte Wendungen, an Wunder zu glauben, die Wiederkehr des Vergangenen zu wünschen, oder sich gegen das eigene Vaterland zu verschwören. Was aber dem Oberhaupte der Kirche selbst nicht zuzutrauen wäre, das dürfte man noch weniger von den italienischen Kardinälen und Prälaten erwarten. Für viele von ihnen ist die Gegenwart eine unerquickliche Zeit. Die vergangenen Tage waren schön und die Zukunft zeigt manchem Möglichkeiten der Besserung, während die Gegenwart nur die ungünstigen Seiten zweier Systeme zeigt. Allein alles, was heute dem hohen Klerus in Italien schwer zu tragen scheint, würde sich in der Verbannung, fern von der Heimat, in irgend einem stillen Winkel auf fremder Erde, als doppelt schwer und drückend erweisen. Dem Haupte der Kirche würde auch dann eine würdige Stellung bereitet werden, aber der päpstliche Hof würde überall den Vatikan und das Heimatland vermissen. Niemand würde ihm die baldige siegreiche Rückkehr gewährleisten wollen, und ohne solche Gewähr würde sich die Schar der höfischen Priester schwer zum Gedanken des Abzuges aufzuschwingen vermögen. Wenn Pius IX. beim Einzug der königlichen Truppen nicht Rom verließ, wenn das Conclave, das den heutigen Papst wählte, in Rom blieb, so wird der Abzug heute, nach 20 Jahren nach dem Verluste der weltlichen Herrschaft, in hohem Grade unwahrscheinlich. Verbissene ausländische Prälaten und Weltleute, Leute, die päpstlicher und katholischer sein wollen als der Papst selbst, mögen an solchen Plänen spinnen, päpstliche Zeitungsschreiber mögen mit dem Gedanken des Auszuges in stillen Zeiten ein leichtfertiges Gaukelspiel treiben, allein der ruhige Beobchter wird die Nachricht weder von den einen noch von den andern ernst nehmen, sondern sie mit anderen Spekulationen erhitzter Köpfe unter die Erscheinung der Hundstage verweisen.

Tagesneuigkeiten.

(Die Freundin eines Königs.) Zu Lyon ist, wie von dort gemeldet wird, die Gräfin Guy de Jouffroyd' Albano, eine bekannte Abenteurerin, verhaftet worden. Sie hieß früher Fräulein Marie Chabond und wurde vom Seinegericht zu einem Jahre Gefängnis verurtheilt, floh in Folge dessen nach Spanien, wo sie sich der Gunst Alphons' XII. erfreute. Nach dessen Tode verkaufte sie ihren Briefwechsel mit dem König theuer an die Königin Christine, kehrte dann nach Paris zurück und heiratete den Grafen Guy de Jouffroy d'Albano. Vor einigen Monaten trennte sie sich von ihrem Gatten und zog nach Lyon, wo sie schließlich wegen zahlreichen Schwindeleien verhaftet wurde.

(„Unvorbereitet, wie ich mich habe . . .") Einen heiteren Zwischenfall meldet man von der jüngsten Reise des Präsidenten der französischen Republik. Die Ankunft des Präsidenten in dem Orte La Couarde erfolgte etwas früher als vorgesehen und versetzte den Maire, der gerade noch mit der schriftlichen Komposition seiner Begrüßungsansprache beschäftigt war, in eine kritische Lage. Aber der brave Mann entschloß sich, der Wahrheit die Ehre zu geben und begann seine Rede an den Gast mit den Worten: „Sie kommen um zehn Minuten zu früh; ich habe meine Rede noch nicht fertig, aber ich kann sie Ihnen ja vorlesen, so weit sie geschrieben ist." Groß war die Heiterkeit, welche dieses freimüthige Bekenntniß im Kreise der festlichen Versammlung hervorrief.

(Ein vierzehnjähriger Mörder.) In Neu-Arad ereignete sich kürzlich ein Vorfall, der nicht nur allgemeines Entsetzen erregte, sondern auch als psychologisches Räthsel zu denken giebt. Ein 14jähriger Knabe wurde an seinem 16jährigen Kameraden, der ihn beim Diebstahl einer Melone ertappte und verrieth, mit ruhiger Ueberlegung zum Mörder. Nachdem er den älteren Knaben zuerst am Halse gewürgt, ließ er ihn plötzlich los, um nach wenigen Minuten mit einem langen Messer bewaffnet zurückzukehren, das er dem Knaben mit voller Gewalt in die Brust stieß. Der schnell herbeigerufene Arzt fand den Knaben bereits als Leiche.

(Ein Liebesdrama.) Tiroler Blätter bringen eine Korrespondenz aus Oetz, nach welcher die Sommerfrische Kühtai am 24. August der Schauplatz eines Liebesdramas gewesen ist. Ein Stadtbaumeister aus Wien mit Frau und Tochter und deren Bräutigam, ein Ulanen-Lieutenant, J. v. Matefy, hielten sich dort seit 14 Tagen auf und verkehrten in unauffälligster Weise. Für den 24. August war die Abreise der Eltern mit Tochter bestimmt. Der Lieutenant wollte noch einige Tage bleiben. Die Tochter, welche bei ihren Eltern in einem Zimmer schlief, verließ in der Früh etwas vor diesen das Zimmer, wurde aber gleich darauf gesucht, jedoch schon zu spät, da man im Zimmer des Lieutenants zwei Schüsse hörte: nachdem die Thür erbrochen worden war, fand man Beide bereits entseelt mit durchschossener Brust in ihrem Blute. Ein Zettel auf dem Tische enthielt die Worte: „Da eine Verbindung nicht möglich, so wollten sich die Liebenden in Kühtai in beiderseitigem Einverständnisse ein gemeinsames Grab bereiten." Der Lieutenant soll an einem unheilbaren Leiden krank gewesen sein, und deshalb wollten die Eltern die Ehe nicht zugeben.

(Ach, die Gattin ist's, die theure!") In Lauban ist mit dem Impresario der Zigeuner-Kapelle (Farjol Lajos), welcher in voriger Woche dort Konzerte gab, die noch junge Gattin des betreffenden Hoteliers durchgegangen. Das zu Extravaganzen geneigte Weibchen hat einen ähnlichen unerlaubten Ausflug schon vor mehreren Jahren unternommen. Der Entführer ist ein junger Mann im Alter von kaum 21 Jahren, während die ungetreue Gattin ungefähr 27 Jahre zählt. Außer einer Summe von 1200 Mark hat sie eines ihrer drei Kinder, ein Mädchen, auf die abenteuerliche Reise mitgenommen.

(Eine unheimliche Entdeckung.) Wie die Schweizer „Nationalztg." meldet, entdeckte der Maschinist des Zuges Paris-Genf vor einigen Tagen beim Einfahren in den Bahnhof von Amberieux vorn in der Lokomotive eingeklemmt den hübsch frisirten Kopf eines jungen Mädchens, das auf noch unermittelte Weise unter die Räder der Maschine gekommen war. Die Lokomotive blieb in Amberieux, bis der gerichtliche Befund aufgenommen war; der Zug fuhr später mit einer Ersatzmaschine nach Genf.

(Zwei Riesencheques.) Das Londoner Clearing House hat auch seine nicht uninteressante Geschichte. Bis jetzt war der größte Cheque, welcher je gezogen wurde, der Vanderbilts, für 700.000 Pfd. Sterl. Letzthin ist derselbe aber in den Schatten gestellt durch den Cheque, welchen die Indian- und Peninsular-Eisenbahngesellschaft auf die London und County Bank zog. Derselbe lautete auf 1,250.000 Pfd. Sterl. (13 Mill. Gulden.)

(Spekulation auf die Habgier.) In Aachen ist eine Bande von Hochstaplern verhaftet worden, welche im Auslande, insbesondere in Rotterdam und Antwerpen Auswanderern das Geld im Spiel abnahmen und außerdem folgenden Schwindel betrieben: Sie drängten sich an Personen heran, welche ein kleines Kapital besitzen, spiegelten denselben vor, daß sie sich im Besitze größerer Mengen von täuschend nachgemachtem Gold- und Papiergeld befänden und überreichten zum Beweise ein echtes Goldstück oder eine echte Banknote, welche von den Opfern für ein besonders geschickt hergestelltes Falsifikat gehalten wurden. Viele haben sich durch Geldgier verleiten lassen, die ihnen angebotenen Falsifikate anzukaufen. In Kouverts sind ihnen sogenannte „Blüthen" und in Rollen Spielmarken übergeben worden, mit denen ein Betrug nicht ausgeführt werden konnte. Da die Getäuschten sich selbst strafbar gemacht hatten, durften sie natürlich eine Strafanzeige nicht erstatten.

(Die Zeitungen der Welt.) Die Zahl sämmtlicher auf der Erde erscheinenden Zeitungen beträgt 41.000. Hievon entfallen rund 24.000 auf Europa und zwar 5500 auf Deutschland, 3500 auf Oesterreich-Ungarn, 4000 auf England, 4100 auf Frankreich, 1400 auf Italien, 850 auf Spanien, 800 auf Rußland, 450 auf die Schweiz, je 300 auf Holland und Belgien, während der Rest in Schweden, Norwegen, Dänemark, in den Balkanstaaten und in Portugal erscheint. Die Vereinigten Staaten von Amerika haben 12.500 Blätter, Canada und Ausstralien je 700. Von den 300 Zeitungen, die in Asien erscheinen, entfallen zwei Drittheil auf Japan. In Afrika werden nur 200 Blätter herausgegeben, auf den Sandwich-Inseln 3. In englischer Sprache giebt es 17.000 Zeitungen, in deutscher 7800, in französischer 6800, in spanischer 1800, in italienischer 1300.

* * *

Der Pessimismus in der Sprache.

Jeder, der sich für die historische Entwickelung der Sprache interessirt und die unzähligen und oft äußerst sonderbaren Veränderungen, welche die Wörter in ihrer beständigen Eoolution erfahren, untersucht, kann es leicht beobachten, wie häufig und wie radikal viele Worter ihre ursprüngliche Bedeutung verlieren. Auch in den Sprachen geht ein beständiger und stiller, nichtsdestoweniger aber äußerst hartnäckiger Kampf ums Dasein vor sich, dessen Resultate von ihrer wissenschaftlichen Analyse an den Tag gelegt und beleuchtet werden. Hierbei sind die Metamorphosen, welche ununterbrochen nicht nur auf dem Lautgebiet des Wortes, sondern auch in der Sphäre der Bedeutung des Wortes vor sich gehen, mit vom psychologischen Standpunkte äußerst interessanten Erscheinungen verbunden. Viele Wörter erhalten im Laufe der Zeit unter dem Einflusse der sich ändernden politischen, literarischen und kommerziellen Beziehungen oder in Folge der Zunahme der religiösen und kulturellen Elemente oder unter dem Einflusse

Ein Mensch als Wolf.

Der Wachtmeister Wasilief des Regiments der Kürassiere der Garde hatte im Februar 1860 seine militärische Dienstzeit beendigt. Es wurde ihm die Wahl gestellt, Offizier in einem Linien-Kavallerie-Regimente zu werden, oder seinen vollständigen Abschied zu nehmen. Er entschied für das Letztere und trat in der Mitte des Monats Februar die Rückreise nach seiner Heimat, dem Dorfe Dulin im Gouvernement Woronesch, an. Mit der Eisenbahn erreichte er Moskau und näherte sich bereits im Anfang März, indem er kleine Tagereisen zu Fuß machte, seinem Heimatsort. Am 19. März erreichte er das Dorf Terpina (gleichfalls im Gouvernement Woronesch gelegen) um die Mittagszeit.

Es ist bei dem russischen Bauer allgemein Sitte, einen Durchreisenden zur Taufe seines Kindes einzuladen, sobald dieser dem Taufzuge auf offener Straße begegnet. Der Eingeladene muß dem Zuge in das Gotteshaus sich anschließen und geht später mit den Tauseltern in das Wirthshaus, um dort am Gastmahl theilzunehmen. Selten ist es, daß der Reisende die Einladung ausschlägt, im Gegentheil, er fühlt sich dadurch geehrt, und der Taufvater wird es an Bitten nicht fehlen lassen, da dem Neugeborenen hieraus Glück erwachsen soll.

Der Bauer Ivan Weri trug soeben sein neugeborenes Kind über die Straße des Dorfes, als Wasilief ihm begegnete. Dieser nahm die Pathenstelle an, folgte dem Zuge, und der Geistliche Kirilof verrichtete die kirchliche Handlung. Alle Taufpathen gaben dem Geistlichen ein Geschenk an baarem Gelde; der Wachtmeister zog seine Brieftasche, nahm aus derselben einen Schein, drei Silberrubel an Werth, und drückte ihn, zum nicht geringen Erstaunen des Geistlichen, diesem in die Hand. Ein Pathengeschenk in einem Dorfe beträgt gewöhnlich nur 25 Kopeken (etwa 40 kr.); die Freigebigkeit des Soldaten mußte daher dem Geistlichen höchst sonderbar erscheinen.

Im Wirthshause wurde stark getrunken, der Wachtmeister war, ohne trunken zu sein, in hohem Grade redselig. Der Pope hatte sich neben ihn gesetzt und im Gespräch von ihm erfahren, daß er nach seiner Heimat gehen und von seinem ersparten Gelde ein kleines Besitzthum sich kaufen wolle.

Auf das Wort Ersparniß sagte der Geistliche so laut, daß alle Anwesenden dadurch aufmerksam wurden:

„Was wirst Du auch als Soldat für große Ersparnisse gemacht haben können?"

Wasilief, hierdurch, wie es schien, verletzt, zog seine Brieftasche hervor und zeigte die Summe von 800 Silberrubeln in Bankscheinen. Die Gäste machten lange Hälse und beglückwünschten ihn über sein Eigenthum eben so, wie sie seine Sparsamkeit lobten.

Ein Theilnehmer der Gasterei, der Küster Trasym, verließ bald darauf das Lokal und der Geistliche rief ihm beim Abgehen zu:

„Komm' heute Abend mit dem Glöckner zu mir; wir wollen morgen auf das Filialdorf Seitzhof gehen."

Der Taufvater, sowie die anderen Gäste waren bereits stark berauscht; der Geistliche und der Wachtmeister jedoch nach Aussage des Wirthes und seiner Leute schienen ziemlich nüchtern.

Als man von einander Abschied nahm, wendete sich der Geistliche zu dem Soldaten:

„Schlaf die Nacht in meinem Hause und tritt morgen früh Deine Reise von meiner Wohnung aus an."

Der Wachtmeister nahm die Einladung mit Dank an und begleitete den Geistlichen nach seiner Behausung. Dort angekommen, wurde er von der Familie freundlich aufgenommen. Nachdem man Thee getrunken, nahm der Geistliche von ihm Abschied.

„Ich lasse Dich früh wecken und Dir Thee bringen; wenn Du ihn getrunken, so tritt Deinen Weg an; ich werde Dich wohl schwerlich noch sehen, da auch ich früh mit meinem Küster nach dem Dorfe Seitzhof gehen muß."

Der Soldat begab sich auf das ihm angewiesene Zimmer, legte sich zur Ruhe und ward bereits um vier Uhr Morgens durch die Dienstmagd geweckt, welche ihm sein Frühstück brachte. Nach einer halben Stunde verließ Wasilief das Haus des Geistlichen. Es war noch vollkommen dunkel. Nach Verlauf einer halben Stunde erreichte er einen Hohlweg, den er nicht in der Schlucht, sondern auf einem der Ränder zu passiren beabsichtigte. Hier traten ihm zwei Männer entgegen und der eine von ihnen gab ihm einen Stoß, daß er beinahe den Hügel hinuntergefallen wäre. Es entspann sich ein Streit, während dessen ein Dritter hinzutrat, der ihn ohne Weiteres mit einem Stocke einen Schlag über den Kopf versetzte. Wasilief stürzte den kleinen Abhang hinab; die Männer folgten ihm und schlugen nun so lange auf ihn ein, bis sie überzeugt waren, er sei nicht mehr am Leben. Man riß ihm den Rock auf, nahm die Geldtasche heraus und die drei Mörder begaben sich auf den Weg nach Terpina zurück. Kaum hundert Schritte von dem scheinbar Leblosen, sagte der Eine von ihnen:

„Wenn man den Kerl finden wird, muß man sehen, daß er solche Wunden, wie er sie hat, durch den bloßen Sturz von dem Hügel nicht bekommen kann. Wir wollen umkehren und ihn so zurichten, daß man glauben muß, Wölfe hätten ihn angefallen."

Die beiden Anderen stimmten bei und man ging wiederum zu dem Soldaten, welcher noch röchelte. Der Mörder, der zuletzt das Wort geführt, wendet sich an den Einen:

wesentlicher Reformen der allgemeinen Ordnung, oder aber in Folge der Einwirkung anderer, mehr kultivirter Völker — ganz andere Bedeutungen, obwohl derlei Umwandlungen, entsprechend dem Wesen der Sache, oft sehr langsam vor sich gehen. Es giebt sogar eine besondere und hervorragende Kategorie von typischen Wörtern, welche als wirkliche Vagabonden unter verschiedenen Völkern herumwandern, dabei beinahe überall ihre Bedeutung verändern und nicht selten höchst wesentliche Entstellungen der Laute erleiden. Hierbei fällt uns besonders die Erscheinung auf, daß die Wörter im Laufe der Zeit sehr häufig ärgere, erniedrigendere, verächtlichere Bedeutungen, als diese ursprünglich waren, erhalten und daß das Volk beinahe überall die Masse von Anschauungen und Vorstellungen von der lächerlichen Seite zu betrachten oder wenigstens die für dasselbe unangenehmen Wörter und Begriffe mit einer mehr gefälligen euphemistischen Maske zu verhüllen liebt.

Die Naivetät und Offenheit des Ausdruckes der Gedanken nach kann man die alte Epoche der Sprache mit einigem Rechte das goldene Zeitalter derselben nennen. Die Diktion des unkultivirten Menschen ist unerkünstelt, unerzwungen und vollkommen durchsichtig, seine Worte lassen keine anderen Deutungen, keine Zweideutigkeiten zu. Alles wird anschaulich und bildlich dargestellt. Mit der Zeit, mit der Zunahme der Kultur und der Ausbreitung der Bildung ändert sich dies Alles. In Folge irgend eines besonderen und in den psychischen Beziehungen äußerst interessanten Triebes geben die Völker mit progressiver Erudition vielen Wörtern minder edle, mehr vulgäre und häufig einfach beleidigende Bedeutungen. In der Erniedrigung des bedeutungsvollen Zensus des Wortes, in dem Hinfall der ursprünglichen Anschauungen und in der Verschlimmerung der Bedeutungen äußert sich bis zu einem gewissen Grad die Unzufriedenheit und die mißtrauische Vorsicht des mehr erfahrenen und im Kampfe abgehärteten Menschen, und diese Erscheinung rechtfertigt vollständig den Namen Pessimismus.

Die primitive, sorglose, rein kindliche Naivetät des unentwickelten Volkes macht im Laufe der Zeit einem mehr ernsten und nüchternen Urtheil Platz. Die Anschauungen des Volkes in Bezug auf das Leben, auf dessen Aufgaben und Zwecke werden immer reifer, dabei aber immer dunkler, und in gleichem Maße mit der Erweiterung seines geistigen Gesichtskreises ergiebt es sich auch mehr dem Spotte, den Witzen und der Satyre. Darum werden wir in den Sprachen der unkultivirten Völker vergeblich nach irgend welchen Spuren des Pessimismus suchen. Solche Völter sind, indem sie sich noch in der Periode der Kindheit befinden, nicht einmal fähig zu einer solchen Gedankenrichtung und zu einer Entstellung der ursprünglichen Bedeutung der Wörter.

Ganz anders steht die Sache in unseren kultivirten Sprachen. Eine große Menge von Wörtern von ehrwürdigem Alter und edler ursprünglicher Bedeutung wurde zum Schlechteren verändert und es ist auffallend, wie rasch und leicht in den indo-europäischen Sprachen die Wörter, welche schöne hervorragende Eigenschaften oder wenigstens indifferente Begriffe ausdrücken, einen ironischen Anstrich erhalten, welcher sich leicht in Verachtung oder Abscheu verwandelt. So z. B. verwandelt sich das mitteldeutsche einvaltec (gutherzig, gutmüthig) in „einfältig" (beschränkt, dumm) u. s. w.

Wir können mit Leichtigkeit die Entwickelung der Begriffe „dumm", „unerfahren", „unnütz" und dergleichen aus Wörtern verfolgen, welche in ihrer ursprünglichen Bedeutung mit der Dummheit u. s. w. nichts gemein hatten. Das altenglische sêli bedeutete „glücklich", „gut", das gegenwärtige silly aber bezeichnet einen dummen, beschränkten Menschen. Einen solchen Uebergang der Bedeutung kann man psychologisch nur dadurch erklären, daß das Volk nach und nach die Güte als eine geistige Schwäche zu betrachten anfing.

Selbst die Ehrlichkeit wird für eine Dummheit gehalten. Ein ehrlicher Beamter, welcher keine Bestechungen annimmt, heißt in Spanien, respektive in Spanisch-Amerika candido. Dieses Wort bedeutet eigentlich „der Ehrliche", „der Aufrichtige", heutzutage aber wird es nur im Sinne „der Dumme", „der Schwachsinnige", „der Narr" angewendet. Daß der jämmerliche Pedant der studierenden Jugend zum Gegenstand des Spottes dient, ist sehr natürlich, und doch war der Pedant (französisch Pédant) ursprünglich ein ehrwürdiger Erzieher und vernünftiger Hofmeister. Das griechische plaideuen (erziehen) nahm in der romanisirten Gestalt die Form „paedare" an und hieraus bildete sich das Partizipium pedante; die ursprüngliche Bedeutung „der Erzieher" erhielt sich jedoch nicht lange und erhielt den Zusatz der Ironie und beißenden Satyre. Ebenso bezeichnet im Französischen das Wort automate, welches von dem griechischen Worte authomathes stammt und eigentlich einen Menschen bezeichnet, welcher etwas ohne Beihilfe Anderer erlernt hat, also in jedem Falle ein fleißiger, talentirter Mensch ist, nichts weiter als nur einen Dummian! In dieser wunderbaren Metamorphose giebt sich nur zu deutlich die Eigenliebe des neidischen Lehrers kund, welcher sich darüber empört, daß es Menschen giebt, die sich unterstehen, seinen Lehrgegenstand ohne seine Beihilfe zu erlernen.

Ueberhaupt besteht auf dem Gebiete der Wortbegriffe keine strenge Justiz. Auch hier geschehen ebenso wie im Leben des Menschen viele Ungerechtigkeiten. Wohl giebt es glückliche Menschen, welche in verhältnißmäßig kurzer Zeit hohe Aemter und große Ehren erreichen, aber es giebt auch sehr viele Unberücksichtigte uud Zurückgesetzte. Wörter von minderem Werthe erfahren eine unerwartete und rasche Erhöhung, während oft weit edlere Worte unter dem Drucke leben und die ganze Unbeständigkeit des Schicksals verkosten.

Jeder mitleidige Pädagog bedauert den armen Magister. War doch der römische Magister ursprünglich ein Chef, ein Direktor und nöthigenfalls selbst ein Diktator; hierauf sank er zu einem Lehrer herab und diente in diesem Amte ehrlich und rechtlich durch zweitausend Jahre, ohne hierfür irgend eine Auszeichnung erhalten zu haben. In Rußland erlangte er nur den Magister-Rang, d. h. den eines einfachen Lehrers, in Deutschland sank er zu einem Meister herab, während in England sich jeder gebildete und ungebildete Mensch den Titel mister, welcher vom Worte magister stammt, beilegt. Andererseits war der römische minister ursprünglich ein einfacher, bescheidener Diener, in der Folge aber brachte es derselbe zu einem der höchsten Beamten im Staate. Heutzutage ragt unser Minister thurmhoch über unseren Magister empor, und doch heißt magister eigentlich „der Größere" und minister — „der Kleinere".

Bis zu welchem Grade ein edles Wort herabkommen und einfach ein absurdes Wort werden kann, beweist besonders anschaulich der in dem klassischen Alterthum so verherrlichte Name der berühmten Stadt Troja. Dieses Wort ging in die romanischen Sprachen über, vegetirt aber in denselben bis heute in einer äußerst unpoetischen Bedeutung, indem das troja im Italienischen und das truie im Französischen ein „Schwein" bedeutet. Diese bemerkenswerthe Metamorphose basirt darauf, daß der Neapolitaner unter dem Ausdrucke „cavallo di Troja" („das trojanische Pferd") einen gefräßigen Menschen, der nur um seinen Magen besorgt ist, versteht. In gleicher Weise bezeichneten die Römer mit dem Ausdrucke porcus trojanus ein mit anderen Thieren ausgestopftes und als köstliche Delikatesse zubereitetes Schwein. Die Italiener kürzten das porco di Troia in ein einfaches troia ab und bezeichnen mit diesem letzteren Ausdrucke ein Schwein mit Ferkeln. Welch' sonderbare Sprünge bei dem Prozeß der Wortbildung erfolgen, zeigt z. B. das italienische Wort macaroni, welches von dem griechischen Worte makares (die Todten) stammt und aus dem Grunde aus dem Griechischen entlehnt wurde, weil die Italiener bei ihren Leichenfesten sich gewöhnlich mit den Makaronen vollzustopfen pflegten. Sehr charakteristisch ist die Verschlechterung der Bedeutung des Wortes Idiot. Dieses Wort stammt von dem griechischen „idiotes" und bezeichnete ursprünglich einen privaten Menschen zum Unterschied von Personen, welche öffentliche, insbesondere aber Staatsämter bekleideten. Später begann man mit diesem Worte einen geistig unentwickelten und unfähigen und schließlich einen dummen Menschen zu bezeichnen.

Zu den Völkern, welche mehr als alle übrigen zu pessimistischen Anschauungen hinneigen und bei denen viele Wörter eine beständige Verschlechterung in der Sphäre ihrer Bedeutung erleiden, gehören insbesondere die Deutschen. Eine Menge Wörter aus der mittelalterlichen Epoche ist diesen Anschauungen zum Opfer gefallen; die Rechtlichkeit verwandelt sich in Dummheit, die Ehrlichkeit und die Herzensgüte in — eine garstige Sache, ein wohlerzogener Mensch — in einen unbeholfenen Tölpel. Was würde z. B. heutzutage ein Deutscher sagen, wenn ihn Jemand einen „albernen, schlechten, flämischen Kerl" heißen würde? Er würde diese Worte unzweifelhaft als eine Beleidigung halten und ein jedes dieser Worte in seiner heutigen Sprache „eine Verbalinjurie" nennen. Indessen hatten diese Worte in den mittelalterlichen Zeiten nicht nur unschuldige, sondern sogar schmeichelhafte, ehrende Bedeutungen, denn sie bedeutenden buchstäblich einen „wahrheitsliebenden, ehrlichen und wohlerzogenen Gentleman." Viele Worte, welche im Alterthum einen Scherz, ein Spiel, eine angenehme Zeitausnützung bedeuteten, werden heute als beleidigend, beschämend und entehrend bezeichnet.

Mit der Einführung einer neuen Religion erfolgte in den Anschauungen des Volkes höchst natürlich eine radikale Umwälzung, welche sich sehr deutlich in den Worten, die sich auf die Religion beziehen, zeigt. Die alten einheimischen Götter sinken zu schwachen oder einfach schädlichen Geschöpfen herab. Das sanskritsche Deva (Gott) heißt bei den alten Eranern „ein böser Geist", „ein Dämon" (Daeva). Das slavische Bolwan (Götzenbild) ist bei den heutigen Litthauern in einen Popanz (Bulwans) übergegangen.

Sehr charakteristisch ist endlich die Thatsache, daß viele Thiernamen, welche in den früheren Zeiten nichts Beleidigendes an sich hatten und sogar als zärtliche und schmeichelhafte Ausdrücke dienten, sich im Laufe der Zeit in äußerst beleidigende Schimpfnamen verwandelt haben. Das Wort Kalb dient heutzutage bei keinem einzigen Volke als ein Schmeichelwort, nichtsdestoweniger war dieses Wort im alten Indien als eines der verbreitetsten zärtlichen Worte im Brauch. Niemand in Europa wird das Wort Gans als ein Kompliment hinnehmen, die Araber heißen aber mit Stolz jede fleißige, strebsame und arbeitsame Wirthin eine Gans.

Den Esel hat in Europa in dieser Beziehung ein trauriges Schicksal ereilt. In Asien und Afrika steht er im Genusse einer besonderen Ehre; der Araber behandelt ihn sogar sehr zärtlich und Niemanden fällt es da ein, Jemanden einen Esel zu heißen. Auch in Europa enthielt das Wort Esel früher nichts Beleidigendes in sich. Den Namen Esel trugen sogar einzelne Personen und besondere Geschlechter, wie z. B. bei den Römern (P. Cornelius Scipio Asina) und in Deutschland, wo ein berühmtes adeliges Geschlecht „Eselsberg" hieß. Ein ebenfalls berühmtes adeliges Geschlecht in Baiern führte den Namen „Frumesel", was buchstäblich „alter erstgeborner Esel" heißt. Wenn ein bekannter deutscher Edelmann sich nennen und unterfertigen konnte: „Ich Nichlas, der Esel von Pocholies" u. s. w., so beweist dies deutlich, daß er sich in jedem Falle dieses Namens nicht geschämt hat. All dies sind aber schon „tempi passati"; der Esel ist bereits in die Kategorie der Schimpfwörter übergegangen und dient also als ein trauriges Symbol des Pessimismus unseres Stammes.

W. Sch.

Eigen-Berichte.

Graz, 28. August. (Verein Südmark.) In der letzten Ausschußsitzung am 24. August d. J. ist nach Besprechung der laufenden Geschäfte Nachstehendes beschlossen worden. Die Ortsgruppe Mureck wird Sonntag, den 31. d., 3 Uhr Nachmittag die gründende Versammlung abhalten, wobei die Vereinsleitung durch Herrn Baron Pistor vertreten

---

„Küster, Du mußt ihm die Gurgel ausbeißen!"

Der Angeredete weigerte sich entschieden; ebenso der Zweite, der mit dem Namen „Glöckner" bezeichnet wurde.

„Batuschka, das müßt Ihr thun", erwiderten Beide, „wir sind es nicht im Stande."

Der Angeredete beugte sich jetzt über den unglücklichen Wachtmeister, knüpfte ihm die Halsbinde ab und biß ihm dergestalt in die Gurgel, daß ein Theil derselben völlig abgerissen wurde. Dann krallte er mit einer wahren Gier mit seinen Händen an der Kleidung des Soldaten herum, riß ganze Fetzen aus derselben heraus und ging mit den Nägeln so tief in Brust und Bauch, daß ganze Stücke Fleisch, wie in Folge eines Tatzenschlages der Wölfe herabhingen. Als er in den Hals hineingebissen, hatte ihn das überströmende Blut vollständig übergossen. Mit einer wahrhaft teuflischen Vorsicht nahm er den Stock des Soldaten, hieb damit einige Mal in den Schnee, zerbrach ihn und legte denselben, beinahe zwanzig Schritte von der Mordstelle, auf den Weg. Der Glöckner und Küster waren stumme Zeugen dieser Bestialität, und als der dritte Verbrecher seine blutige Arbeit vollendet, rief der Glöckner:

„Batuschka, ich halte es nicht mehr aus; ich werde unwohl. Laßt uns nach Hause gehen, so lange es noch dunkel ist; wir wollen das Geld theilen."

Der Geistliche war schwer von der Mordstelle fortzubringen, aber endlich schloß er sich den Anderen an, und sie erreichten in kurzer Zeit seine Wohnung. Die Dienstmagd öffnete; ihr Herr befahl in ruhigem Tone Waschwasser zu bringen, um sich Gesicht und Kleider zu reinigen, da ihm in Folge eines Falles die Nase bedeutend geblutet habe. Küster und Glöckner folgten ihm auf sein Zimmer; die Dienstmagd brachte das Verlangte und ging in den nahe gelegenen Stall.

Die Männer blieben allein. Bald erhob sich unter ihnen ein nicht unbedeutender Streit, da der Geistliche der Verabredung entgegen, nicht zu gleichem Antheile mit ihnen den Raub theilen, sondern die Hälfte desselben für sich haben wollte. Man wurde ziemlich heftig, als plötzlich ein Schlitten vor dem Hause stillhielt.

Der Gutsbesitzee Dimitriew vom Dorfe Kristowitza hatte seine Wohnung schon um fünf Uhr Morgens verlassen, um bei Tagesanbruch das Städtchen Ismailowski zu erreichen. Als er die Schlucht bei Terpina erreichte, bemerkte der Kutscher durch das Stutzen der Pferde aufmerksam gemacht, daß Etwas auf der Landstraße den Weg versperre. Herr und Kutscher stiegen ab und man fand Wasilief, welcher nach der Ansicht Beider von Wölfen zerrissen war.

Dimitriew ließ ihn auf seinen Schlitten legen und fuhr mit ihm nach Terpina. Ihm war die Wohnung des Galawa (Ortsrichter) nicht bekannt, und als er auf dem Hofe eines Hauses Lichtschimmer erblickte (es war die Dienstmagd des Geistlichen, welche sich im Kuhstalle beschäftigte), fuhr er dem Lichte nach und gelangte zu dieser Wohnung.

Das laute Gespräch der Mörder zeigte ihm, daß bereits im Hause Leute wach waren; er trat an die von der Magd nicht wieder verschlossene Thür, öffnete sie und ging sofort in das ebenfalls ungeschlossene Zimmer des Geistlichen. Bei seinem Eintritte glaubten sich die Uebelthäter bereits entdeckt, warfen sich ihm zu Füßen und flehten um seine Gnade. Ohne noch bestimmt das Verbrechen ausgesprochen zu hören, rief Dimitriew seinem Kutscher zu, hereinzukommen.

In diesem Augenblicke riß der Glöckner das Fenster und die Fensterladen auf, sprang auf die Landstraße hinaus und entfloh. Der Geistliche wollte auf demselben Wege folgen und Dimitriew hatte nicht die Kraft, ihn festzuhalten, als der kräftige Kutscher von außen den Mörder ergriff, zu sich herauszog und auf die Erde niederdrückte. Der Küstee war zur ruhigen Ueberschauung seiner Lage gekommen, zog sein Messer aus der Tasche und näherte sich Dimitriew. Dieser ergriff einen Stuhl und traf damit den Küster dergestalt auf den Kopf, daß er am zweiten Tage an einer starken Verletzung des Gehirnschädels starb.

Der große Lärm im Pfarrhause hatte die Familie des Geistlichen und die Nachbarschaft erweckt; Alles stürzte hinzu; die Lage des Dimitriew und seines Kutschers wurde eine höchst gefährliche. Man kannte zwar im Dorfe den Gutsbesitzer; man fand aber auf seinem Schlitten die Leiche des Wachtmeisters und unter den Händen seines Kutschers den Geistlichen sowie im Zimmer den besinnungslosen Küster. Der Geistliche schrie fortwährend, man habe einen Raubanfall auf ihn gemacht, und nur der endlich erscheinende Galava brachte es dahin, daß die Gemeinde sich einigermaßen beruhigte, als er die sofortige Arretirung aller Drei befahl.

Schon wollte man den Geistlichen dessenungeachtet auf freien Fuß setzen, als Dimitriew dem Galava in Kürze den Verlauf der Sache erzählte. Er verlangte, man solle nach dem dritten Mann, den er ziemlich genau beschrieb und den man sofort für den Glöckner erkannte, suchen, da er Theilnehmer an dem Verbrechen sei. Leute liefen nach der Wohnung des Glöckners und fanden denselben in der Küche an einer Pferdeleine aufgehängt. Schnell schnitt man ihn ab und es gelang ohne viele Mühe, ihn wieder ins Leben zu bringen.

Jetzt erst gelang es Dimitriew, der Dorfgemeinde einigen Glauben für seine Aussagen beizubringen. Als gegen Mittag eine Kriminal-Kommission aus dem Städtchen Ismailowski anlangte, gestanden die beiden Verbrecher die grausige Mordthat.

sein wird. Die Gemeinde Donawitz spendete für Vereinszwecke einen namhaften Betrag. Die Ortsgruppen Wolfsberg, Villach, Mürzzuschlag, Gonobitz, Rann-Lichtenwald, sowie die akademische Ortsgruppe Graz meldeten die Vertreter bei der Hauptversammlung in Cilli an. Es wurde ferner beschlossen, die Wirthschaft eines hart bedrängten deutschen Bauers im Unterlande anzukaufen und demselben zur weiteren Bewirthschaftung zu belassen. Bei der satzungsgemäßen Auslosung der Ausschußmitglieder und Ersatzmänner wurden folgende Herren ausgelost: Alexander Koller, Bürgermeister-Stellvertreter der Stadt Graz, Friedrich Hofmann, Architekt und Gutsbesitzer zu Graz, Franz Mosdorfer, Gewerke und Bürgermeister von Weiz, Dr. Alfred Gödl, Hof- und Gerichtsadvokat zu Graz, August Fleischmann, Kaufmann zu Graz. Zur Ausübung des satzungsgemäßen Stimmrechtes der Vereinsleitung bei der am 6., 7. und 8. September in Cilli stattfindenden Hauptversammlung wurden gewählt die Herren: Dr. Anton Chroust, Dr. Gustav Kokoschinegg, Reichsrathsabgeordneter und Hof- und Gerichtsadvokat, Direktor Josef Feichtinger, Instituts-Inhaber, Julius Rakusch, Kaufmann und Gemeinderath in Cilli, Dr. Paul Hofmann von Wellenhof, Professor und Gemeinderath in Graz, Alexander Koller, Bürgermeister-Stellvertreter der Stadt Graz.

St. Leonhard in W.-B., 29. August. (Rabengroßmutter.) Die Keuschlerin Agues Meizenitsch erschlug ein neugebornes, kräftiges Knäblein ihrer Tochter Maria Meizenitsch in Unter-Gasterei, Pfarre St. Georgen in W.-B. mit einem stumpfen Gegenstande, und vergrub es dann im Weingarten, vermuthlich, um den mit einem Ehemann begangenen Fehltritt ihrer Tochter zu verheimlichen. Die Thäterin sitzt hinter Schloß und Riegel.

Mureck, 24. August. (Zur heurigen Weinernte.) Nach sehr heißen, schwülen Tagen kam Ende der vorigen Woche endlich ein kleiner Regen und Abkühlung, allerdings war letztere theuer verkauft, indem im Nordwesten — besonders über Graz starke Hagelgewitter niedergingen, die an Obst und Wein beträchtlichen Schaden machten. Da Ende Juli doch an mehreren Stellen die Peronospora entdeckt wurde, so besannen sich viele Weingartenbesitzer nicht lange und ließen zum dritten Male spritzen. Die Weingärten stehen auch noch vollgrün da, die frührothen Trauben haben sich verfärbt und allenthalben hofft man auf eine in qualitativer Richtung günstige Lese. Mehr Regen könnte nicht schaden, zumal da auch das Grummet, der Mais und die sogenannten zweiten Früchte: Haide- und Stoppelrübe sehr litten. Im Großen und Ganzen kann man aber mit der Fechsung, soweit sie bis heute geborgen ist, recht zufrieden sein; die Kartoffeln zeigen auch nicht viel von der Fäule. Was nun das Obst anbelangt, so wird wohl sehr wenig werden; reicher Ansatz ist nirgends — ganz unvermittelt stehen vollere Bäume neben ganz leeren; woher das kommt, wissen wir nicht, da auch Bäume derselben Sorte sehr verschieden tragen. Nur unser allbeliebter Maschansker macht eine rühmenswerthe Ausnahme, indem dieser heuer überall recht voll ist, wenn auch wegen der Trockenheit und der vielen Insekten keine tadellosen Früchte wachsen. Vorräthe an Wein sind ganz gelichtet; der 1889er wurde so gut, daß er von den Weinhändlern gleich aufgekauft war, und alte Weine können wir wegen der Kapitalsverzinsung nicht lagern lassen. Wenn es aber so fort geht, wie bis jetzt, so kann die Lese wirklich wieder einmal eine bessere werden, was wir Jedem wünschen, der am Weinbau schon verzweifelt hat. Der 1890er wird ein kräftiger Tischwein, wenn die Sonne und die Morgennebel mithelfen; für Freunde des mittelsteirischen Weines würde es sich empfehlen, den Wein gleich von der Presse weg zu kaufen, da er da billiger ist und weil damit dann Jeder machen kann, was er will.

Rothwein, 25. August. (Schadenfeuer.) Sonntag, 9 Uhr Abends, brach in dem Wirthschaftsgebäude des Herrn Franz Macher ein Brand aus, der mit solcher Raschheit um sich griff, daß an ein Retten der brennenden Wirthschafts- und Wohngebäude nicht zu denken war und man nur auf das Beschränken des Feuerherdes bedacht sein mußte. Sämmtliche Futtervorräthe und viele Einrichtungsstücke wurden ein Raub der Flammen. Dem raschen Eingreifen mehrerer Ortsbewohner, des Herrn Baron Roßmanit und dessen Verwalters, die mit ihren Bediensteten schnell am Brandplatze erschienen waren, dann des Herrn Karl Scherbaum und vielen anderen, die aus der Ferne herbeigeeilt waren, ist die Rettung des Viehes und vieler Fahrnisse zu danken. Mit Hilfe der schnell eingetroffenen Lembacher Feuerspritze und einer Abtheilung der Marburger Feuerwehr unter dem Kommando des Herrn Weiß, gelang es, die Gefahr von den Nachbarhäusern abzuwenden. Höchst merkwürdig war die Theilnahmslosigkeit mehrerer Dorfbewohner, die es vorgezogen, lieber zuzusehen, als zu helfen. Wie in der Regel bei einem Brande, so fanden sich auch bei diesem Langfinger ein. Unter anderem ist dem Herrn Macher, zur Vergrößerung seines Unglückes, das dem Feuer mühsam abgetrutzte Geld wieder abhanden gekommen; dasselbe befand sich in einem versperrten Kasten, der in dem Wohnzimmer stand, dessen Thürstock schon brannte, als Herr Macher an die Bergung seines Geldes und seiner Schriften dachte. Herr Mandl und Anton Skasa hoben das Fenstergitter aus, stiegen in das raucherfüllte Zimmer und erbrachen den Kasten, dem der gleich nachgefolgte Herr Macher seine Papiere und Gelder selbst entnahm. Ein Dragoner, der, um leichter arbeiten zu können, sich seiner Mütze und Blouse entledigt und solche unter einen Baum gelegt hatte, fand die gedachten Effekten nicht mehr vor. Der Arme mußte in der kühlen Nacht ohne Rock und Kopfbedeckung, jedoch noch immer heiteren Muthes, nach Hause wandeln. Mehrere der Theilnehmer an den Rettungsarbeiten erhielten ziemlich bedeutende Brandwunden. Herr Macher erlitt einen großen Schaden und ist leider nur mit einem geringen Betrage versichert. Allem Anscheine nach dürfte das Feuer gelegt worden sein.

Villach, 27. August. (Freiwillige Feuerwehr.) Am 6., 7. und 8. September findet der XVI. kärntnerische Feuerwehrtag und das 25jährige Gründungfest der freiwilligen Feuerwehr von Villach statt. Die Festordnung ist folgende: Samstag, den 6. September: Empfang der Festgäste am Südbahnhofe. 8 Uhr Abends: Konzert der Seegrabner Musik-Kapelle, Versammlung und Vorbesprechung der Delegirten im „Hotel Moßer". Sonntag, den 7. September: Weckruf. Empfang der noch ankommenden Festgäste am Südbahnhofe. 9 Uhr Vormittags: Delegirten-Sitzung des XVI. kärntnerischen Feuerwehrtages im städtischen Rathhaus-Saale. Halb 11 Uhr Vormittags: Aufstellung des Festzuges vor dem Südbahnhofe. Um 11 Uhr Abmarsch vom Südbahnhofe über den Hauptplatz zum Hans Gasser-Platz. Daselbst Begrüßung der Festgäste durch den Herrn Bürgermeister Friedrich Scholz und den Feuerwehr-Kameraden Herrn Karl Ghon, sodann Eröffnung des neuen Feuerwehrhauses. 3 Uhr Nachmittags: Gesammt-Uebung des Villacher Feuerwehr-Bezirksverbandes. 4 Uhr Nachmittags: Gartenmusik in der Restauration „zur Stadt Triest". 8 Uhr Abends: Fest-Kommers in Herrn Joh. Fischers Gasthofgarten, unter gefälliger Mitwirkung hiesiger Gesangvereine. Montag, den 8. September: Weckruf. 10 Uhr Vormittags: Gesellige Zusammenkunft und Konzert in Tarmanns Garten. Halb 2 Uhr Nachmittags: Ausflug nach Annenheim.

Wien, 27. August. (Traubenausstellung vom 5. bis 15. Oktober.) Preise: Ehrendiplome, silberne und bronzene Ausstellungs-Medaillen, Geldpreise, Anerkennungs-Diplome. — Tafeltrauben. Diese Ausstellung bietet eine nicht bald wiederkehrende günstige Gelegenheit, ein übersichtliches Bild unserer heimischen Traubensorten zur Kenntniß weiterer Kreise zu bringen, unter den vorgeführten Sorten die zum Export geeignetsten auszuwählen, deren Verbreitung anzustreben, und uns hiedurch den Weltmarkt zu erringen. — 1. Tafeltrauben, welche insbesondere für den Export geeignet sind. 2 Tafeltrauben von auf amerikanischen Unterlagen veredelten Sorten. 3. Amerikanische, zum frischen Genusse geeignete Tafelsorten, ebenso Reben. 4. Liebhaber-Sortimente. 5. Verpackungsarten. — Platzmiethe ist keine zu entrichten. Spezialprogramme und Anmeloebogen sind vom „Fachkomité für Obstbau", Wien, I., Herrengasse 13, zu beziehen, wohin auch die Anmeldungen zu entrichten sind.

Marburger Nachrichten.

(Spende.) Der Kaiser hat der Gemeinde Rohrbach, politischer Bezirk Weiz, zur Tragung des Kostenantheiles an dem Schulerweiterungsbau in Pischelsdorf eine Unterstützung von sechzig Gulden zu bewilligen geruht.

(Ernennung.) Die k. k. steiermärkische Finanz-Landes-Direktion hat den Feldwebel des k. und k. Eisenbahn- und Telegraphen-Regiments Franz Toplak zum Steueramts-Adjunkten ernannt.

(Vermehrung der k. k. Hauptsteuerämter.) Wie wir erfahren, wurde, entsprechend der Aufforderung des hohen k. k. Finanzministeriums, von Seite der hiesigen k. k. Finanz-Bezirksdirektion die Erhebung des Steueramtes Radkersburg zu einem Hauptsteueramte in Vorschlag gebracht.

(Neue Postmarken.) Seitens der Post werden mit Bezug auf den Handels-Ministerial-Erlaß vom 27. Juni, nach welchem vom 1. September die Frankierung der Fahrpostsendungen (Geld- und Werthbriefe, Postpakete und Postfrachten, dann der Nachnahmestücke), sowie die Entrichtung der Nachnahme-Provision bei der Aufgabe mittelst Postmarken zu erfolgen hat, die diesfalls giltigen Normen publiziert. Gleichzeitig wird mitgetheilt, daß an Stelle der gegenwärtig in Verwendung stehenden Briefmarken neue Marken mit geänderter Ausstattung in folgenden Kategorien aufgelegt werden, und zwar: zu 1 kr. in dunkelgrauer, zu 2 kr. in hellbrauner, zu 3 kr. in grauer, zu 5 kr. in rother, zu 10 kr. in blauer, zu 12 kr. in dunkelrother, zu 15 kr. in karminrother, zu 20 kr. in olivengrüner, zu 24 kr. in graublauer, zu 30 kr. in dunkelbrauner, zu 50 kr. in violetter, zu 1 fl. in dunkelblauer und zu 2 fl. in dunkelrother Farbe. Die neuen Postmarken zu 1, 12, 15, 24, 30 kr. und zu 1 fl. und 2 fl. werden am 1. September, die übrigen Postwerthzeichen erst nach Aufbrauch der Vorräthe der einzelnen Kategorien der gegenwärtig in Verwendung stehenden Postwerthzeichen in Verkehr gesetzt. Als Zeitpunkt, von welchem ab die derzeitigen Postwerthzeichen außer Geltung zu kommen haben, wird der 31. Dezember bestimmt.

(Ausgeschriebene Arztesstelle.) Vom steierm. Landesausschusse wird die Stelle eines Sanitäts-Distrikts-Arztes mit dem Sitze im Kurorte Gleichenberg ausgeschrieben. Verbunden ist hiemit eine Gesammtsubvention von 720 fl. Der Distrikt umfaßt 14 Ortsgemeinden mit rund 5300 Seelen.

(Aufgeld bei Zollzahlungen.) Das diesseitige Finanzministerium hat im Einvernehmen mit dem ungarischen Finanzministerium das Aufgeld für Zollzahlungen, bei denen statt des Goldes Silbermünzen zur Verwendung kommen, für den Monat September mit 15½ Prozent (gegen 16½ Prozent für den laufenden Monat) festgesetzt.

(Verein Südmark.) In den Tagen vom 6., 7. und 8. September findet in Cilli die Hauptversammlung des Vereines Südmark statt. Die Festordnung ist folgende: Samstag, den 6. September, 7 Uhr Abends: Begrüßung der Mitglieder im Gasthof zum „Löwen". Sonntag, den 7. September, 7 Uhr Morgens: Musikalischer Weckruf. 8 Uhr Morgens: Gemeinsames Frühstück im Waldhaus. 10 Uhr Vormittags: Hauptversammlung im Stadttheater. 3 Uhr Nachmittags: Ausflug nach der Burgruine Ober-Cilli; Versammlungsort im Café „Central". 8 Uhr Abends: Festkommers in den Kasino-Sälen. Montag, den 8. September: Gemüthliche Ausflüge: Theils zu Wagen über Seitzkloster nach Gonobitz und theils mit der Bahn mit dem Vormittags-Postzug nach Markt Tüffer und Nachmittags weiter nach Römerbad. — Diejenigen Herren, welche an einem dieser Ausflüge theilnehmen wollen, werden dringenst ersucht, dies dem Herrn kais. Rath Dr. Josef Neckermann, Bürgermeister in Cilli, bekannt zu geben.

(Trab-Wettfahren.) Der Ausschuß des Marburger Rennvereines hat beschlossen, auch heuer ein Trab-Wettfahren zu veranstalten. Dieses Wettfahren wird am 14. September auf dem Thesener Exerzierplatze stattfinden. Es wird Sportsfreunden hiemit Gelegenheit geboten, die Leistungsfähigkeit im hiesigen Bezirke gezogener Pferde zu beurtheilen, und wird auch der Züchter guter Pferde Aussicht auf namhafte Preise haben, nachdem außer den vom Verein gespendeten Preisen auch Preise vom k. k. Ackerbauministerium im Betrage von 200 fl., ferner ein Preis des Stadtrathes Marburg mit 50 fl., sowie ein weiterer Preis von 50 Silbergulden des Gutsbesitzers von Rothwein, Ritter von Roßmanit und andere Ehrenpreise zur Vertheilung gelangen. Die Pferdezüchter werden eingeladen, sich an diesem Rennen recht zahlreich zu betheiligen. I. Eröffnungsfahren. Einspännig mit zweirädrigen Wägen. Für Hengste und Stuten jeden Alters des 2. und 4. Zuchtgebietes. Distanz zweimal die Bahn = 2 Kilometer. 1. Preis 40 fl., 2. Preis 25 fl., 3. Preis 10 fl., 4. Preis 5 fl. und je eine Fahne. — II. Vereinsfahren. Einspännig mit zweirädrigen Wägen. Für in Oesterreich-Ungarn aufgezogene Pferde. Distanz dreimal die Bahn = 3 Kilometer. Einsatz 5 fl. 1. Preis 50 fl., 2. Preis 30 fl., 3. Preis 20 fl. und je eine Fahne. Die Startenden haben in „Dreß" zu erscheinen. — III. Zuchtfahren. Einspännig mit zweirädrigen Wägen. Für Hengste und Stuten des 2. und 4. Zuchtgebietes im Alter von 2 bis 10 Jahren und nur im Besitze von bäuerlichen Züchtern. Distanz zweimal die Bahn = 2 Kilometer. 1. Preis 60 fl., 2. Preis 30 fl., 3. Preis 20 fl., 4. Preis 10 fl. und je eine Fahne. IV. Marburger internationales Fahren. Einspännig mit zweirädrigen Wägen. (Handicap) dreimal die Bahn = 3 Kilometer. Einsatz 5 fl. 1. Preis 60 fl., 2. Preis 40 fl., 3. Preis 20 fl. und je eine Fahne. Die Startenden haben in „Dreß" zu erscheinen. — V. Internationales Herrenfahren. Zweispännig. Für Pferde aller Länder und jedes Alters. (Handicap) 3 Kilom. Einsatz 10 fl. 2 Ehrenpreise und je eine Fahne. Die Preise beim Eröffnungs- und Zuchtfahren sind Staatspreise.

(Konzert.) Heute, den 31. d., findet im Garten der Götz'schen Brauerei ein Konzert der Südbahnwerkstätten-Kapelle statt. Das Programm ist folgendes: Wiener Lieder-Marsch von Komzak. Sinfonia zur Oper „Emma d'Antiochia" von Mercadante. „Kennst Du mich", Walzer von Strauß. „Der Tiroler auf der Alpe", Variationen für Euphonion von Bauer. „Das liegt bei uns im Blut", Polka Mazur von Ziehrer. Potpourri aus der Oper „Rigoletto" von Verdi. „Verliebte Augen", Polka franç. von F. Wagner. Finale III aus der Oper „Ernani" von Verdi. Fest-Quadrille von Handl. Jung Werners Abschiedslied aus der Oper „Der Trompeter von Säkkingen" von Neßler. „Schwamm drüber", Polka schnell von Millöcker. Salzburger Alpenlieder-Marsch von Schlögel.

(Zither-Konzert.) Der erste Marburger Zither-Verein giebt heute Abends 8 Uhr in Herrn Hönigmanns Restaurationsgarten ein Konzert, bei welchem zehn gewählte Stücke zum Vortrage gelangen. Nichtmitglieder zahlen 20 kr. An der Kasse werden auch Beitrittserklärungen entgegengenommen.

(Siebente Klasse.) Der hohe k. k. steiermärkische Landesschulrath hat mit Erlaß vom 15. August d. J. die Errichtung einer siebenten Klasse an der Knabenschule I bewilligt. Diese neue Klasse wird mit Beginn des Schuljahres eröffnet. Alle jene Eltern, deren Knaben nach Erfüllung der Schulpflicht ins gewerbliche Leben treten, werden die Erweiterung der Knabenschule sicherlich freudigst begrüßen.

(Aushilfskasse-Verein in Marburg.) Gebahrungsausweis für den Monat August 1890. Empfänge fl. 49853.53. — Ausgaben fl. 50520.76.

(Verspätete Ausfolgung des Reisegepäcks.) Eine für das reisende Publikum sehr interessante oberstgerichtliche Entscheidung ist kürzlich herabgelangt. Dieselbe ist von prinzipieller Bedeutung, da sie die im Betriebsreglement für die Eisenbahnen vom 10. Juni 1874 enthaltenen Widersprüche in einfachster Weise zu Gunsten des Reisenden löst. Einem Geschäftsreisenden konnte sein Reisegepäck erst am dritten Tage nach seiner Ankunft in der Bestimmungsstation ausgefolgt werden. Der deshalb von ihm gegen die Bahn gestellte Entschädigungsanspruch wurde von den beiden unteren Instanzen mit Beziehung auf § 30 des Betriebsreglements abgewiesen, weil das Gepäck erst nach drei Tagen als in Verlust gerathen anzusehen sei, er aber, wenn auch erst gegen Ende, noch innerhalb dieser Frist sein Gepäck erhalten habe. Der Oberste Gerichtshof hat jedoch die nach § 31 des Betriebsreglements zu bemessende Entschädigung unter Beziehung auf § 28 dieses Reglements deshalb zugesprochen, weil der Reisende berechtigt war, die sofortige Auslieferung seines Gepäcks zu verlangen und der Kläger einen ihm durch die verspätete Auslieferung entstandenen Schaden nachgewiesen hat.

(Vom Dr. Edmund Rechnitzer.) Der nach Amerika durchgegangene Grazer Advokat Dr. Ed. Rechnitzer hat bereits ein Lebenszeichen von sich gegeben. An einen Grazer Agenten, mit welchem Rechnitzer seinerzeit viel verkehrte, ist ein Schreiben des letzteren, dto New-York, 8. August, eingelangt, in welchem Rechnitzer um die Zusendung seines Doktordiplomes bittet und angiebt, er habe Graz und Europa deshalb verlassen, weil er die ihm vom Gerichte aufgetragenen Alimentationskosten für seine geschiedene Frau und seine Kinder nicht mehr erschwingen konnte. Wie verlautet, dürfte Dr. Rechnitzer mit ungefähr 5000 fl. durchgegangen sein, darunter mit einem Betrage von 400 fl., welchen ihm eine arme Bäuerin zum Zwecke der Einlegung in die Sparkasse übergeben hatte. Eine Auslieferung Dr. Rechnitzers könnte allerdings begehrt werden, nur müßten sich die von ihm Beschädigten dazu verstehen, die namhaften Kosten des Auslieferungsverfahrens zu erlegen. In dem erwähntem Schreiben ersucht Dr. Rechnitzer den Adressaten, ihm nicht zu schreiben was man in Graz über ihn rede, denn wenn ihm dies auch vollkommen gleichgiltig sei, so könne es ihm doch alteriren, was er nicht wünsche, da er jetzt seinen ganzen Kopf brauche.

(Zum Obstverkaufe.) Mit 1. September tritt die Verordnung des hies. Stadtrathes vom Jahre 1866 wieder in Wirksamkeit, nach welcher für die bis 15. November

während der Erntezeit alles zur Stadt gebrachte Obst und die Weintrauben mit Herkunfts-Zertifikaten versehen zu sein haben, widrigens diese Früchte konfiszirt und zu Gunsten des Ortsarmenfondes veräußert werden.

(Eingemachte Früchte.) Vergangene Woche wurde am Polizeiamte seitens einer in der Tegetthoffstraße wohnenden Partei die Anzeige erstattet, daß derselben während ihrer mehrtägigen Abwesenheit aus der Speisekammer, deren vergittertes Fenster in den Gang mündet, fünfzig Gläser mit Obstkonserven gestohlen wurden. Der Verdacht dieses Diebstahles lenkte sich auf eine unbekannte Frauensperson, die durch mehrere Tage hindurch im Stiegenhause angetroffen wurde und über ihr dortiges Verweilen befragt — stets um Personen sich erkundigte, die in diesem Hause gar nicht wohnten. Auf Grund der erhaltenen Personsbeschreibung wurde einige Stunden nach der Anzeige die bezeichnete Frauensperson durch einen Wachmann verhaftet. Die Arretirte, eine Vagantin aus der Pettauer Gegend, Namens Katharina Ferlesch, leugnete entschieden unter fortwährendem heftigen Weinen, den Diebstahl begangen zu haben und wußte ihr Betreten des Hauses dadurch zu rechtfertigen, daß sie vorgab — von einer Frau einen Brief zur Bestellung erhalten zu haben. Diese Frau war aber leider nicht mehr aufzufinden; man fand daher diese Rechtfertigung nicht stichhältig. Nun brachte die Sicherheitswache noch in Erfahrung, daß die Arretirte vor einigen Tagen in Pobersch übernachtet und dorthin ein Glas eingekochter Kirschen gebracht habe, die sie mit ihrer Schwester auch verzehrte. Auch für diese Thatsache hatte die Vagantin eine scheinbar stichhältige Ausrede, nur konnte sie über den Aufenthalt ihrer Schwester Ursula Ferlesch keine Auskunft geben, was umso auffallender erschien, als sie mit derselben nachgewiesenermaßen täglich Zusammenkünfte hatte. Sie wurde des Diebstahles dringend verdächtig dem Gerichte eingeliefert. — Am nächstfolgenden Tage gelang es auch, die Schwester, welche sich in Brunndorf einlogirt hatte, hier zu verhaften. Die weiters angestellten Nachforschungen der Sicherheitswache ergaben, daß bei mehreren hiesigen Wirthen seitens einer Frauensperson Obstkonserven zum Verkaufe angetragen wurden und wurden von den Betreffenden nicht nur die Erstarretirte, sondern auch deren Schwester als gedachte Verkäuferinnen erkannt. Trotz der Ueberweisung leugnen diese Frauenzimmer noch standhaft den Diebstahl. Beide sind übrigens bereits abgestrafte Persönlichkeiten. Die Aeltere hatte bereits im Zwangsarbeitshause unfreiwilligen Aufenthalt genommen.

(Verhaftet.) Am 29. d. Vormittag hat der städt. Wachführer Th. Kolmann den im Landespolizeiblatt Nr. 20 l. J. vom Kreisgerichte Cilli wegen Diebstahls und Veruntreuung steckbrieflich verfolgten Müller aus Feistritz bei Faal, Namens Franz Jurčič, am Südbahnhof verhaftet.

(Bestrafte Galanterie.) Vergangenen Sonntag lud ein etwas betrunken gewesener Landmann am Bahnhof zwei Frauenspersonen ein, mit ihm auf ein Glas Wein in die Brühl zu gehen. Die Dämlichkeiten nahmen diese Einladung an; die Jüngere, ein fünfzehnjähriges Mädchen, entfernte sich aber kurz nach der Einladung und der Bauer bemerkte, daß ihm sein erst neugekauftes Taschentuch und die Geldbörse mit 1 fl. 18 kr. entwendet worden war. Die ältere Frauensperson machte sich sofort auf die Suche nach der Jüngeren, traf letztere zu Hause, und, da dieselbe den Diebstahl zu leugnen versuchte, drohte sie ihr mit der Anzeige, worauf die Jüngere das Gestohlene herausgab. Nun hat man das Gut, kommt aber den mitterweile seiner Wege gegangene Bauer nicht, dessen Eigenthum beim k. k. Bezirksgericht zur Verfügung steht.

(Selbstmord.) Wie aus Pettau geschrieben wird, hat sich am 18. d M. der 65jährige gewesene Gastwirth in Rohitsch, Johan Ogrisek, im Marktberger Wäldchen mittelst einer Rebschnnr erhängt. Das Motiv zu diesem Selbstmorde dürfte in mißlichen finanziellen Verhältnissen zu suchen sein.

Kunst und Schriftthum.

(Den Nachtheilen, welche die Konkurrenz Einzelnen bringt), stehen zahlreiche Vortheile für die Mehrzahl gegenüber. Dieser alte Erfahrungssatz ist uns selten mehr verdeutlicht worden als durch das soeben ausgegebene erste Heft des siebenten Jahrgangs der Oktavausgabe von „Ueber Land und Meer", (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt). Das abgeschlossene Jahrzehnt hat eine Fülle neuer Monatschriften hervorgerufen, deren jede die kräftigsten Anstrengungen machte, es den Kolleginnen vorauszuthun. Alle Bestandtheile, die nur irgend ein verlockendes Ganzes verbürgten, wurden zusammengethan, um Wirkung zu erzielen, berühmte Namen, ernste und lustige Bilder, überraschende Beilagen und Abwechslungen aller Art, die auf die Liebe zur Veränderung beim Publikum spekulirten. Bei diesen Bestrebungen ist viel Gutes und Reichhaltiges zu Tage gefördert worden, aber dabei doch nur weniges, was den eigentlichen Charakter der Zeitschrift trägt und über die geschickte Mache sich erhebt. Zu diesen Wenigen zählt in erster Linie „Ueber Land und Meer", das von einem vielgenannten und vielerfahrenen Herausgeber (Joseph Kürschner in Stuttgart) und einem tüchtigen Redakteur (O. Baisch) geleitet, von einer der ersten deutschen Buchhandlungsfirmen verlegt, namentlich im letzen Jahr zu großer Vollkommenheit sich entwickelt hat. Brachte es doch in dem eben abgeschossenen Jahrgang 2 Romane, 27 Novellen, Erzählungen u. s. w. 587 Artikel, Gedichte u. s. w. 81 Extrabeilagen, 105 Doppelseiten-, 116 Vollseiten-, 163 humoristische und 805 Textbilder, außer vielem andern, und erwies sich so als unübertoffen an quantitativer und qualitativer Reichhaltigkeit. „Ueber Land und Meer" wird nicht „gemacht", die Zeit leitet es selbst, ihn ihren Dienst stellt es sich, es öffnet dem Besten seine Spalten und erzielt somit ungesucht den größten Effekt. In dem, was eine Revue gediegen, ein Familienblatt begehrlich und anheimelnd macht, kommt als drittes die unmittelbare Antheilnahme an den Geschehnissen der Zeit und deren Wiedergabe in Wort und Bild, so daß derjenige, oder die Familie, die nur ein Blatt zu halten vermag, in „Ueber Land und Meer" ihre sämmtlichen Interessen zu gleicher Zeit befriedigt. Das beweist das eben erschienene erste Heft des neuen Jahrgangs in glänzender Weise. Neben vorzüglichen Romanen („Phantasus" von W. Berger und „Reise nach dem Nordkap" von G. Hermstein), hervorragenden wissenschaftlichen und lehrenden Artikeln („Ein Wort für das Märchen" von Georg Ebers, „Bergsteigen als körperliche Leistung" von Dr. Petermann, „Wiener Brief" von H. Wittmann, „Helgoland" von K. Wilke, „Unglücksfälle auf Reisen" von Dr. Otto, „Verkürzung der Arbeitszeit" von Dr. H. Fränkl, „Helm oder Tschako" vom Castner, „Die Platzangst" von Prof. Benedikt, „Wohnungsfrage und ihre Lösung" von L. Fuld, und vieles andere), die größtentheils an die Zeit anschließen, enthält es eine ganze Reihe reich illustrirter Schilderungen. Endlich in einer besonderen Rubrik „Aus Zeit und Leben" eine Fülle vo Notizen, Bücherbesprechungen, Räthseln, Handschriftenbeurtheilung u. s. w. Den Reichthum des Heftes hier zu erschöpfen ist unmöglich, das volle Verständnis dufür gibt nur das Heft selbst, dessen genaue Durchsicht wir jedem Leser in seinem eigenen Interesse und mit bestem Gewissen empfehlen. Besseres, vielseitigeres und mehr wird nirgends geboten für den geringen Preis von 1 Mark, die „Ueber Land und Meer" kostet.

(Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 34.) Arme Mädchen. Von Ludwig Fleischner. Frauen und Dienstmädchen. Fragen und Antworten. Korespondenz der Redaktion. Antworten der Redaktiou. Für Haus und Küche. Menu. Das Küssen der Kinder. Von S. Satorius. Album der Poesie: Dora. Von Viktor P. Hubl. Sevilla. Von Gust. G. Makasy. Räthsel-Zeitung. Schach-Zeitung. Redigirt von Dr. S. Gold. Eine naive Frau. Novelle von A. Dručinin. Frei bearbeitet von Adele Berger. Feuilleton: Aus der guten alten Zeit. Von Emil Rechert. Inserate. Preis halbjährig fl. 2·50.

Deutscher Schulverein.

In der Sitzung am 26. August wird beiden Ortsgruppen in Böhm.-Leipa und Karlsbad, den Ortsgruppen in Chodieschau, Deslaven und Böhm.-Wernersdorf für Festerträgnisse sowie dem Notar Tschebull in Villach für den Ertrag von Vorträgen der Dank ausgesprochen und der Bericht über den Anfall eines Legates nach Frau Pauline Saazer in Teplitz entgegengenommen. Die Vertheilung der vom böhmischen Landtage für Privatschulen mit Oeffentlichkeitsrecht bewilligten 20.000 fl. und zwar 12.500 fl. für tschechische Volksschulen und 3400 fl. für 8 Schulvereinsschulen sowie die Abweisung des Anspruches auf Subventionirung von weiteren 9 Vereinsanstalten gelangt zur Kenntniß und im Anschlusse daran wird die Abfassung einer Denkschrift wegen des bei dieser Vertheilung angewendeten ungleichen Maßstabes beschlossen. Den mitarbeitenden Schriftstellern und Künstlern an dem bereits erschienenen Kalender pro 1891 wird der Dank votirt, für Pschehorsch wird eine weitere Unterstützung gewährt, für die Schule in Rottenschavrei eine namhafte Bausubvention bewilligt und der gewerblichen Fortbildungsschule in Budweis ein Betrag für Schulprämien zugewendet. Ferner werden die Schulen in Bowitz, Untergroschum und Rudolfstadt mit größeren Unterstützungen bedacht, die restlichen Baukosten für Eisenberg angewiesen und die Verhältnisse anläßlich der Veröffentlichung der Vereinsschule in Groß-Gallein geregelt. Schließlich wird für die deutsche Schule in Görz eine geeignete Lehrkraft zum Leiter derselben vorgeschlagen und eine Reihe von Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Josefstadt, Eisenbrod, Maierle und Wranowa erledigt.

Buntes.

(Sprechstunde.) Patient: „Bitte, hat der Herr Doktor jetzt seine Sprechstunden?" — Diener: Ja. Er streitet soeben mit der Gnädigen!"

(Zweideutiges Kompliment.) Herr (zu seiner Tänzerin): „Ach, mein Fräulein, mit Ihnen tanzt sichs gut, Sie sind eine so leichte Person!"

Briefkasten der Schriftleitung.

A. K. in M. Nach den Ferien.

G. H. in P. War ein Uebersehen, das der Betreffende nur schwer errathen konnte.

F. Sch. in G. Wir sehen der Einsendung entgegen.

Langjähriger Abonnent. Die Zeiten, in welchen das Sporentragen und das Fahren mit einem Viererzug als ein Privilegium des Adels galten, sind vorbei: Goethe selbst sagt: „Wenn ich sechs Hengste zahlen kann, sind ihre Kräfte nicht die meinen? Ich renne zu und bin ein reicher Mann, als hätt' ich vierundzwanzig Beine."

F. Z. in M. Nur wenn Sie das Eingesendet mit Ihrem Namen zeichnen.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie" Antwerpen.

Der Postdampfer „Wesland" der „Red Star Linie" in Antwerpen ist laut Telegramm am 27. August wohlbehalten in New-York angekommen.

Eingesendet.

Dirikt ab Fabrik **Seiden-** **Grenadine, Failles Grisailles, Rayés Merveilleux, Regence, Empire Damaste, Atlasse** zu **85** Pf. per M. bis Mk. 12.80 versendet in einzelnen Kleidern u. meterweise, porto- und zollfrei an Private wirklichen Fabrikspreisen das Seidenwaarenhaus

Adolf Grieder & Cie. in Zürich

(Schweiz). 3

Muster umgehend franko.

Lehrjunge

kräftig, wird sofort aufgenommen bei Josef Bösenhofer, Bäckermeister, Tegetthoffstraße. 1318

Ein Lehrjunge

wird sofort aufgenommen bei 1300

J. Leeb.

Ein Lehrjunge

aus gutem Hause, stark, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird sofort für eine Gemischtwaarenhandlung aufgenommen. Anfrage bei D. Menis,

Bäckerlehrling

wird sofort aufgenommen bei

R. Wimmer, 1283

Bäcker und Conditor in Leoben.

Ein junger, im Schreibfache versirter Mann sucht für Abendstunden

Nebenbeschäftigung

bei einem Gewerbsmanne in Buch- oder Rechnungsführung und Correspondenz. Adresse in der Verw. des Blattes.

Für einen gesunden, starken, fünfzehnjährigen Knaben wird ein 1341

Lehrplatz

Schlosser oder Tischler bevorzugt, gesucht. Geneigte Anträge an Frau Herbst in Kobald, Post Voitsberg.

Danksagung.

Gebeugt vom Seelenleid und den tiefen Schmerz, den uns das unerbittliche Schicksal durch den Tod unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders

CARL

auferlegte, sind wir außer Stande, für die uns schon während der kurzen Krankheit, als auch nach dem Ableben des nun in Gott ruhenden Theuren aus Nah und Fern so zahlreich zugekommenen Beweise herzlicher Theilnahme und wärmsten Mitgefühles, sowie für die schönen Kranzspenden und zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte Jedem einzeln zu danken, daher wir diese Pflicht hiermit erfüllen, und bitten unserem braven Verewigten ein liebevolles Andenken bewahren zu wollen.

Die tieftrauernde Familie Schmidt.

Marburg, 30. August 1890.

Ein verläßlicher 1311

Kellerbinder

in gesetzten Jahren, der in der Weinbranche bereits servirt hat, findet Aufnahme in einer Weingroßhandlung. Adresse in der Verw. des Blattes.

Fräulein

(Conservatoristin) hat noch einige Stunden im Clavierunterricht zu vergeben. Adresse in der Verw. des Bl. 1342

Wohnung

mit 3 Zimmern bis 1. September zu beziehen. Mellingerstraße 8. u. 10. 1329

Fräulein

aus guter Familie, am liebsten eine Lehrerin, wird auf Kost und Quartier genommen. Wo? sagt die Verwaltung des Blattes. 1308

Ein verläßliches 1190

Laden-Mädchen

wird sogleich aufgenommen bei Math. Prosch, Herrengasse 23.

Verlags-Rechnungen

schwarz rastrirt

1000 Oktav, klein	fl. 3.—
schwarz, roth und blau rastrirt	
1000 Oktav, größer	fl. 3.50
1000 Oktav, der Länge nach	fl. 3.50
1000 Quart, einseitig	fl. 5.—
1000 Folio, einseitig	fl. 7.—
1000 Folio, zweiseitig	fl. 9.—
1000 Folio, vierseitig	fl. 12.—

Diese Sorten sind stets am Lager und werden auch in kleineren Quantitäten je nach Bedarf abgegeben. — Rechnungen oder Fakturen mit Zeichnungen, Medaillen, mehrfärbiger Ausstattung oder

copirfähigem Druck

entsprechend höher. Bei größeren Aufträgen Preis-Ermäßigung.

zu haben bei

Ed. Janschitz Nfgr. (L. Kralik.)

Schöne Wohnung

in günstiger Lage, mit 3 großen Zimmern, Vorzimmer, Küche und Zugehör vom September an zu vermiethen. Anfrage in der Verwaltung des Blattes. 1290

Eine 1346

Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern und Küche ist vom 1. Oktober an zu beziehen. Anfrage beim Eigenthümer, Alois Weiß, Burgplatz 6.

Zu vermiethen:

zwei möblirte oder unmöblirte Zimmer, hochparterre, sonnseitig, separater Eingang, sogleich zu beziehen. Anzufragen Schillerstraße 26, hochparterre links, Thür Nr. 2. 1349

Gesucht wird ein

einfach eingerichtetes lichtes

Zimmer

unweit der Postgasse. Adresse in der Verwaltung des Blattes.

Gesucht wird ein 1335

möblirtes Zimmer

womöglich mit ganzer Verpflegung. Anträge unter Angabe des Preises abzugeben in der Verwaltung des Blattes.

Dr. Rosa's

Lebensbalsam

ist ein seit mehr als 30 Jahren bekanntes, die Verdauung, den Appetit und den Abgang von Blähungen beförderndes und milde auflösendes

Hausmittel.

Große Flasche 1 fl., kleine 50 kr., per Post 20 kr. mehr.

Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.

Depots in den meisten Apotheken Oesterreich-Ungarns.

Daselbst auch zu haben: 103

Prager Universal-Haussalbe.

Dieselbe befördert nach vielen Erfahrungen die Reinigung, Granulation und Heilung wunder Stellen in vorzüglicher Weise und wirkt außerdem als schmerzlinderndes und zertheilendes Mittel.

In Dosen à 35 kr. und 25 kr., per Post 6 kr. mehr

Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.

Haupt-Depot: B. FRAGNER. Prag,

Nr. 203-204, Kleinseite, Apoth. „zum schw. Adler." Postversandt täglich.

!! Tausende !!

Coupons und Reste von Tuch- und Schafwollwaaren

für den **Herbst- und Winterbedarf**

versende ich zu folgenden enorm billigen Preisen:

Um nur fl. 4.80
3·10 Mtr. Stoff für einen vollkommen großen Herrenanzug; gute Waare.

Um nur fl. 6.25
3·10 Mtr. Stoff für einen Herrenanzug; schönste Muster.

Um nur fl. 7.50
3·10 Mtr Cheviotstoff f. einen Herrenanzug oder Menczikoff; gute haltbare Waare, modernste Muster.

Um nur fl. 12.25
3·10 Mtr. Stoff für einen Herrenanzug; feine Qualität, modernste Dessins und Farben.

Um nur fl. 15.50
3·10 Mtr Stoff für einen Herrenanzug; hochfeine Qualität, distinguirte Dessins und Farben.

Um nur fl. 18.—
3·10 Mtr. Stoff für einen Festtagsanzug in Streich- oder Kammgarn; hochfeinste garantirte Qualitäten den weitgehendsten Anforderungen entsprechend.

Um nur fl. 3.35
Stoff für einen completen Lodenrock; gute haltbare Waare in 5 Farben.

Um nur fl. 5.75
Stoff für einen completen Lodenrock; naturwasserdicht, eleganteste Farben, feinsten Fabrikates, für Jagd- und Forstleute, sowie Touristen sehr empfohlen.

Um nur fl. 5.—
Stoff für einen completen glatten od. aufgeworfenen Winterrock; schönste Muster.

Um nur fl. 8—12
Stoff für einen completen glatten od. gerauhten Winterrock für Herren; modernste Farben, beste Qualität.

Um nur fl. 4.25—8.25
Stoff für einen completen Herrüberzieher; feinste Waare, hochelegante Farben.

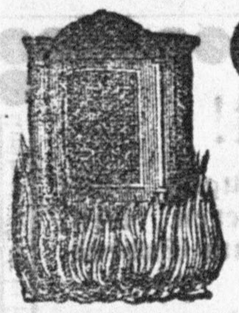
Um nur fl. 7.80—10—12
3·25 Mtr. schwarzes reinwollenes Tuch (Peruvienne oder Tosquin) für einen eleganten Salonanzug.

Ferner Specialitäten in Loden und Tricotes für Forstleute, echte Uniformstoffe für die k. u. k. Beamten und Finanzwache, sowie Tuchwaaren aller Arten, in Preis und Qualität

von keiner Concurrenz erreicht.

Versandt gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung. — Garantie Ersatz des Betrages baar und franco für Nichtpassendes. — Muster über Verlangen gratis und franco.

D. Wassertrilling, Tuchhändler
Boskowitz, nächst Brünn.



Carl Pirch's

Schlosserei

Marburg, Burggasse Nr. 28

empfiehlt

einbruch- und feuersichere Kassen,

sowie auch seine

CASSETTEN

Sicherheits-Schlösser

auf das solideste ausgeführt.

Desgleichen die bestbekannten und weltberühmten

Meidinger Füll- und Regulir-Oefen

in jeder Grösse und Form,

wie auch die **geräuschlosen selbstthätigen Thürschliesser** besonders für **Eingangsthüren.**

Uebernahme aller Schlosserarbeiten, Blitzableiter, Haustelegrafen etc. etc.

582 **Billige Preise. Solide Ausführung.**

Feuer-Eimer

hält vorräthig 1273

A. Hoinig,

Spenglergeschäft, Burggasse.

Interessante Lectüre.

Gugl A. Sünderin des Kärntner Hochlandes Mk. 2.
Bilderbuch für Hagestolze, 5 Bände à „ 3.
Die Messalinen Berlins . . . . . „ 3.
Paradox über die Ehe (pikant) . „ 4.

Versendet gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme 688

R. Jacobsthal,
Berlin, W. Stegkitzerstrasse 61.

Kataloge gratis und franko.

Hatvanergasse 17. 739

Alten u. jungen Männern
wird die preisgekrönte, in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u. Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.
Franco-Zusendung unter Couvert für 60 Kr. in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Beachtenswerthes Nebeneinkommen

von **steter** Steigerung und **vieljähriger** Dauer, können **gewandte** und **verläßliche** Personen (ausgediente Gendarmen bevorzugt) erlangen, welche mit dem Publikum **viel in Berührung** kommen. Anfrage unter **„G. S. 1890" Graz,** postlagernd. 584

Jedermann

kann sich monatlich 200—300 fl. auf durchaus anständigem, redlichem Wege verdienen durch Uebernahme einer feinen Vertretung. — Auch als Nebenverdienst für Jedermann geeignet. — Offerte sind zu richten an das „Mercantiles Bureaus" in Budapest, Badgasse 4. 1220

Acquisiteur

für Lebens- & Unfall-Versicherungen, welcher in diesen bereits Tüchtiges leistete, wird für Marburg und Umgebung von einer bestrenommirten inländischen Versicherungs-Gesellschaft unter Zusicherung sehr günstiger Bedingungen gesucht. Anträge unter „Acquisiteur Marburg" an die Verw. des Bl. zu richten. 1289

Attest.

Hern Popp in Heide, Holstein, bescheinige ich hiemit, daß mein 3 jähriges hartnäckiges Magenleiden nach Anwendung der gesandten Pulver nach mehrwöchentlichem Gebrauch sich besserte und ich mich heute wieder als gesund betrachte. Als Hinweis für andere Leidende habe Vorstehendes der Wahrheit gemäß durch meine Unterschrift bestätigt. 8

Micheldorf, Oberösterr., 19. März 1887

Leopold Rinnerberger,
Holzhändler u. Realitätenbesitzer.

Daß vorstehende Zeilen auf Wahrheit beruhen, bestätigt: Johann Weyrmayr Bürgermeister.

Bei länger währenden Verdauungsstörungen verlange man d. Schrift „Magen-Darmkatarrh" gegen Vergütung der Kosten 10 kr. in Briefmarken von

J. J. F. Popp in Heide (Holst.)

Auflage 352,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenwelt. Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche 2c., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Chiffren 2c. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien I, Operngasse 3.

Zinsenbüchel

für Kapital-Schuldner

1 Stück 10 kr.

zu haben im Druckforten-Verlag von

Ed. Janschitz Nfgr. (L. Kralik)

Marburg, Postgasse 4.

Ferdinand Kostjak

Domgasse Nr. 6. Domgasse Nr. 6.

Korbflechter, Sieb- u. Trommelmacher, Drahtweber u. Gitterstricker.

Empfehle mein gut sortirtes Lager von 823

Korbwaaren

Kinderwägen von **6 fl.** aufwärts, **Blumentische, Theetische, Reise-, Holz-** und **Papierkörbe;** größte Auswahl von **Damen-Einkauf-, Wäsch-** und **Packkörben;** meine best konstuirten

Kleiderpuppen aus Rohr.

Alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten, sowie Reparaturen werden zu billigsten Preisen angefertigt.

An Sieb- und Drahtwaaren:

Alleiniger Erzeuger von Maschin-Drahtgeflechte in MARBURG.

Empfehle meine **Maschin-Drahtgeflechte** und **Drahtgitter** für land- und forstwirthschaftliche Zwecke, Gartenkulturen, Geflügel- und Kaninchen-Züchtereien, Hühnerhöfe, Vogel-Volièren.

Fensterschutz-Gitter für Kirchenfenster, Oberlichten, Magazine Getreide-Böden, Kammern- und Kellerfenster 2c.

Kohlen-, Sand- und Schotter-Wurfgitter.

Drahtgewebe für Mahlmühlen; **Fliegengitter** für Fenster, Speisekammern und Fleischkästen; **Bakersches Maschin-Drahtgeflecht** für Getreide-Putz-Maschinen, Getreide-, Mehl- und Passier-Siebe.

Trommel- und **Paukenfelle,** sowie alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten und Reparaturen werden schnell und billigst ausgeführt.

Gegründet 1869.

Grösstes Maschinen-Lager

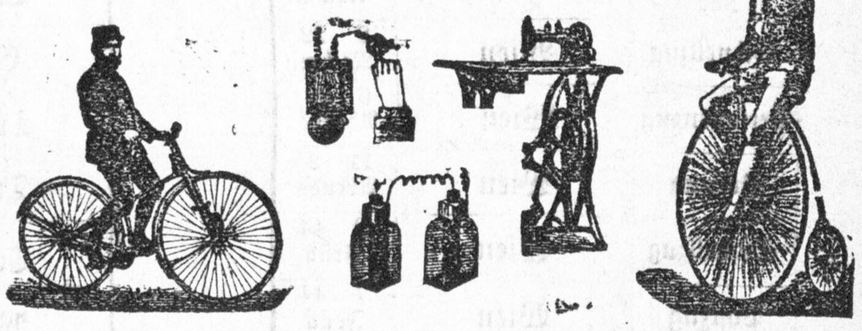
und

Mechanische Werkstätte

bei 121

Mathias Prosch,

Marburg, Herrengasse 23.



Brennholz-Verkauf.

80 Centimeter langes 1265

Buchen-Scheitholz

trocken, Ia Qualität à **9** fl. **50** kr., trockenes

Prügelholz

à **7** fl. **25** kr. per Klafter ins Haus. — Bestellungen sind zu richten an

HEINRICH WITZLER,

Post **Kötsch** bei Marburg.

Fabriken gegründet 1790 **K. u. k. priv. Fabriken** Preisgekrönt auf allen Weltausstllg.

L. & C. HARDTMUTH

k. u. k. Hoflieferanten 1239

Tegetthoffgasse Nr. 6 **Graz** Tegetthoffgasse Nr. 6

empfehlen ihre berühmten

Thon-Oefen in einfacher wie reichverzirter Ausführung, in allen Farben und Stylarten, elegant und solide, von großer Heizkraft.

Kamine und Kaminöfen in prachtvoller Ausstattung, von großer Heizkraft.

Sparherde mit blendend weißen geschliffenen Kacheln, solidem Eisenzeug und vorzüglicher Maschinirung.

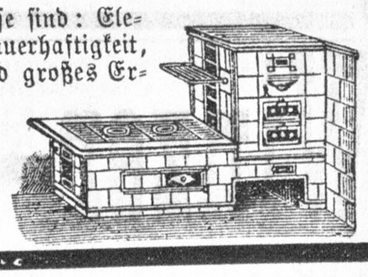
Badewannen elegant und solide gebaut mit geschliffenen weißen oder gemalten Porzellankacheln.

WANDVERKLEIDUNGEN für Küchen, Badezimmer, Stallungen 2c.

Unter Garantie solidester Ausführung bei billigsten Preisen.

„Anerkannt bestes Fabrikat."

Vorzüge unserer Erzeugnisse sind: Eleganz, besondere Dauerhaftigkeit, Ausschluß jeglicher Reparatur und großes Ersparnis an Brennmaterial.



Musterbücher und Preis-Courante auf Verlangen.

Franz Christoph
Fussbodenlack,
ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben ausser Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch u. das langsame klebrige Trocknen, das der Oelfarbe und anderen Lacken eigen, vermieden wird.

Geruchlos und sofort trocknend

Zu 10 □ Mr. 1 Ko. auf 1 fl. 50 kr.

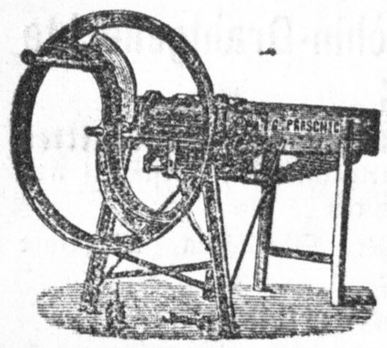
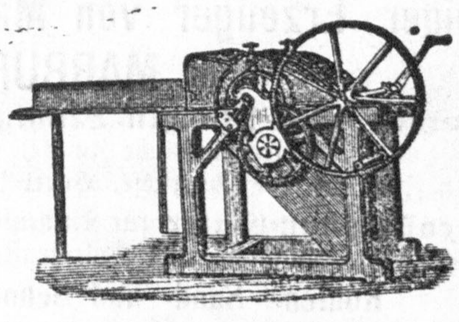
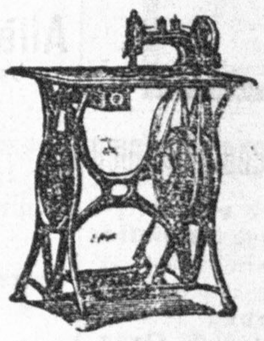
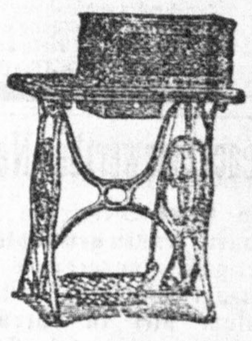
Deckt jeden früheren Anstrich!

Franz Christoph's FUSSBODEN-GLANZLACK

Farben: Gelbbraun, Mahagonibraun u. rein (ohne Farbe.) Musteranstriche, Gebrauchsanweisungen und jede nähere Auskunft in den Niederlagen. Man kaufe nur in den bezeichneten Niederlagen.

Einziges Depôt für Marburg:

Josef Martinz und Maria Deller in Radkersburg. 563

Fabriks-Niederlage von landwirthschaftlichen Maschinen und Nähmaschinen

Klagenfurt Bahnhofstraße. des (701 **Marburg** Viktringhofgasse.

Conrad Prosch.

Dreschmaschinen für Hand- und Göpelbetrieb, **Futterschneidmaschinen** in verschiedenen Größen **Trieurs, Schrottmühlen, Nähmaschinen** für Familien und alle gewerblichen Zwecke.

Gegen Ratenzahlung und Garantie! Eigene Maschinen-Werkstätte

Spezial-Fahrplan für die Südbahnstation Marburg.

Ankunft **Vom 1. Juni 1890.** **Abfahrt**

Zugs-Art	von der Endstation	St. Min.
Personenzug	Mürzzuschlag	9 54 Vorm.
Gemischter Zug	Mürzzuschlag	1 59 Nachm.
Schnellzug	Wien	2 22 Nachm.
Personenzug	Wien	6 56 Abends
Postzug	Wien	11 20 Abends
Schnellzug	Wien	2 44 Früh
Postzug	Wien	7 44 Früh
Personenzug	Cilli	8 53 Vorm.
Eilzug	Triest	2 31 Nachm.
Postzug	Triest	7 47 Abends
Postzug	Triest	5 25 Früh
Courier-Zug	Triest	3 02 Früh
Gemischter Zug	Triest	11 54 Mittag

nach der Endstation	St. Min.	Zugs-Art
Triest	2 36 Nachm.	Gemischter Zug
Triest	2 26 Nachm.	Eilzug
Cilli	7 06 Abends	Personenzug
Triest	11 40 Nachts	Postzug
Triest	2 56 Nachts	Courier-Zug
Triest	8 09 Früh	Personenzug
Wien	3 14 Früh	Schnellzug
Wien	5 45 Früh	Postzug
Mürzzuschlag	8 57 Vorm.	Personenzug
Mürzzuschlag	12 27 Nachm.	Gemischter-Zug
Wien	2 35 Nachm.	Schnellzug
Bruck	5 30 Abends	Personenzug
Wien	8 02 Abends	Postzug

Gem. Zug	Unterdrauburg	7 40 Früh	Franzensfeste	Früh 3 25	Eilzug
Personen-Züge	Franzensfeste	12 09 Nachm.		Vorm. 10 40	Personen-Züge
		5 19 Abends	Villach	Nachm. 3 00	
Eilzug		2 30 Früh			

710)

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

1512

Goldene Medaille, Weltausstellung Paris 18·89

Winzer-Ordnung deutsch oder slov. **Stück 5 kr.** zu haben bei Ed. Janschitz Nfg. **(L. Kralik)** in Marburg.

Sie erhalten nach Einsendung von 5 kr. Briefm. als Spesenvergütung, **Mittheilung** wieso man mit fl. 2 jährl. viele Tausende gewinnen kann. **S. König,** Groß. Szt. Miklos 2. 970

Prämiirt. **Wels** 1886, grosse silberne Medaille. **Linz** 1886, grosse silberne Medaille. **Kirchdorf** 1887, Ehrendiplom. **Wels** 1888, Ehrenpreis, Jubiläums-Medaille. **Budweis** 1889, grosse silberne Medaille **Salzburg** 1889, grosse silberne Medaille. **Amstetten** 1889, kleine silberne Medaille. **Linz** 1889, goldene Medaille.

Friedrich Carl Mauz

Linz, Graben 23 im Hof

Original-Drahtnetz-Matratzen & Drahtnetz-Ruhebetten-Fabrik

k. k. Militär-Drahtnetz-Eisenbetten-Lieferant.

Lieferant für Hotels, Bade-Anstalten, Villen, Krankenhäuser und Private.

Sämmtliche Möbel für Zimmer- & Kücheneinrichtungen in Holz.

Eisen- und Polstermöbel.

Garantire für gute Arbeit und billigste Preise.

Preise von Original-Drahtnetz-Matratzen:

von	160	Cm. lg.	68	Cm. br.	bis	175	Cm. lg.	80	Cm. br.	fl.	7.60
„	176	„ „	81	„ „	„	183	„ „	86	„ „	fl.	8.60
„	184	„ „	87	„ „	„	190	„ „	92	„ „	fl.	9.60

Drahtmatratzen in Eisenrahmen, in je oben angeführten Grössen um fl. 3.50 kr. mehr.

Franco Fracht jeder Bahnstation gegen Nachnahme.

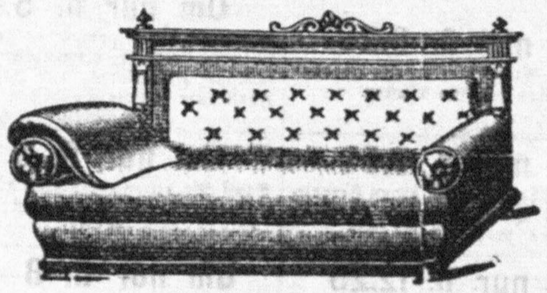
Complet ausgestattete Betten von fl. 40.— bis 180.—
„ **Zimmereinrichtung** „ fl. 85.— „ 600.—
Kinderwägen, neueste Façon „ fl. 9.80 „ 32.—

Uebernahme completer Zimmereinrichtungen und sämmtlicher Bettwaaren-Reparaturen. Jalousien und Holzrouleaux in jeder Farbe und schönsten Dessins.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet

561 **Obiger.**

Herrengasse Nr. 27



August Koblížek

Tapezierer und Decorateur

empfiehlt sein **reichhaltiges Lager** aller Gattungen

fertiger Polstermöbel

wie **Schlaf-Divans, türkische Ottomane, Chaise-longues Ruhebetten,** sowie **ganzer Garnituren** auf das **eleganteste** und **dauerhafteste** ausgearbeitet zu den **billigsten Preisen.** Uebernahme complete

Zimmer-Einrichtungen.

Montirungen aller Arten von **Stickereien** wie **Polster, Paravents, Handtuchhälter** etc. werden auf das **eleganteste** und **geschmackvollste** ausgeführt. 1812

Umarbeitungen

von **Möbeln, Betteinsätzen** und **Matratzen** werden auf das **schnellste** und **billigste** effektuirt.

Für streng solide und dauerhafte Arbeit wird garantirt.

Keine Hühneraugen mehr!

Unübertrefflich in seiner Wirkung!

Wunder der Neuzeit!

Wer binnen Kurzem Hühneraugen ohne Schneiden und jeden Schmerz verlieren will, kaufe sich vertrauensvoll das von William Endersson erfundene

amerikanische Hühneraugen-Extrakt.

Ein Fläschchen kostet 35 kr. Versendungs-Depot F. Siblik, Wien, III., Salesianergasse 14. Depot in Marburg bei Herrn W. König, Apotheker. 223

Unübertrefflich in seiner Wirkung!

Keine Hühneraugen mehr!

FRANZ NEGER

Mechaniker,

Marburg,

Postgasse 8

empfiehlt sein wohlsortirtes Lager aller Gattungen **Nähmaschinen, Safety, Bicycles** Vindobona. **Waschmaschinen** und **Wäscherollen.** Lager sämmtlicher Nähmaschinentheile und Apparate aller Systeme, Nadeln, Zwirn, Oele etc. zu den billigsten Preisen.

Uebernahme von Reparaturen

an **Nähmaschinen** und **Bicycles,** sowie aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten jeder Art, unter Garantie, solide und billigste Ausführung. 890

Prämiirt mit den höchsten Auszeichnungen auf den 1310

internationalen hygienischen AUSSTELLUNGEN!

'zza 1890: Ehrendiplom und goldene Medaille.
Gent (Belgien) **1889**: goldene Medaille.
Paris 1889: Ehrendiplom, goldene Medaille.

Preise:
per grosse Dose à ½ Kilo **80** Kreuzer.,
per kleine Dose à ¼ Kilo **40** Kreuzer.

Zu beziehen durch alle Apotheken.

Fabrik und Central-Versandt

S. Schnessl, Amstetten.

Ausgestellt im hygienischen Pavillon der I. steiermärkischen Landes-Ausstellung

GRAZ 1890.

Wichtig für Schweißfuß-Leidende!

Von meinen rühmlichst bekannten

Filzschweiss-Sohlen

in dem Strumpfe zu tragen, die **den Fuß beständig trocken erhalten** und in den engsten Schuhen zu benutzen sind, hält für **Marburg** und Umgegend allein auf Lager Herr

J. Zollenstein, Schuhmachermeister, **Burggasse 12.**

Preis pr. Paar 35 kr., 3 Paare 1 fl. — Wiederverkäufer Rabatt.

Frankfurt a. M. (1271) **Robert v. Stephani.**

Burggasse 4 — Postgasse 6 — Postgasse 6 — Burggasse 4

Erzeugung u. Private. Marburg — Bettdecken. — Billigste Bezugsquelle für Kaufleute. Marburg

und Lager von

Bestellungen auf Bettdecken sowie **Umarbeitungen alter Decken** werden bestens, billigst und ehest ausgeführt.

Sehr schöne **Einbinddecken** weiß und färbig, sind stets am Lager.

Viereckige **Wickeldecken** werden auf Bestellung ehest angefertigt.

Kappenleintücher werden unter Gutstehung für gutes Passen zur Anfertigung übernommen.

Preislisten umsonst und franco.

Schöne Wohnung

mit 6 Zimmer, Cabinet, Küche und allem Zugehör, oder auch die Wohnung in 2 getheilt, vom 1. Oktober an zu beziehen im Hause Tegetthoffstraße Nr. 31, II. Stock. Anzufragen beim Eigenthümer **Demeter Duma.** 1104

Alois Quandest in Marburg.

Fussboden-Glasur

von **Alois Keil in Wien,** vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden.
Preis 1 grosse Flasche fl. 1·35, 1 kleine Flasche 68 kr. 1233

WACHS-PASTA

von **Alois Keil in Wien,** bestes und einfachstes Einlassmittel für **Parquetten.**
Preis einer Dose 60 kr., stets vorräthig bei

Alois Quandest in Marburg.

Niederlage für Cilli: *Wogg & Radakovits.*

Eine Schneiderin

die in den größten Salons Wiens gearbeitet hat, wünscht in Privathäusern Beschäftigung. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 1285

Aelteres Ladenmädchen

welches sehr gut schreiben und rechnen kann und ein recht freundliches Benehmen hat, findet sofort Aufnahme. Adresse in der Verw. des Blattes. 1348

Stubenmädchen

mit guten Zeugnissen findet sofort Aufnahme in einem besseren Hause. Anfrage in der Verwaltung des Bl. 1330

Einfache Köchin

wird aufgenommen. Adresse in der Verw. des Blattes. 1319

Ein Kostknabe

aus gutem Hause wird bei einem Professor in ganze Verpflegung genommen. Anfrage in der Verwaltung des Bl. 1343

Skuthan'scher 1331

Salonflügel

sehr angenehmer Ton, stimmhältig, um 220 fl. zu verkaufen. Wielandgasse 6, Hochparterre, rechts.

Gesucht wird:

ein Mädchen aus gutem Hause, welches gesonnen wäre, mit einem Mädchen im Alter von 12 Jahren gemeinschaftlich, um „ein billigeres Honorar zu erzielen", die italienische und französische Sprache zu lernen. Adresse in der Verw. des Blattes erhältlich. 1316

Zwei sehr schöne 1309

Schlagzithern

und eine Guitarre sind gegen halb Originalpreis billigst zu verkaufen. Anfrage in der Verw. des Blattes.

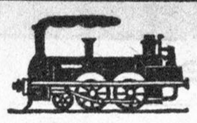
Starkes Zugpferd

um 40 fl. sogleich zu verkaufen bei Kartin, Schmiderergasse. 1305

Kindergitterbett

aus Eisen wird zu kaufen gesucht. Anträge an die Verwaltung des Blattes.

Anläßlich des



Feiertages Maria Geburt

verkehren

Vergnügungs-Züge

(mit besonders ermäßigten Fahrpreisen)

von Marburg nach Wien, Budapest (via Pragerhof) **Fiume, Triest und Venedig.**

Abfahrt nach Wien am 6. September 7 Uhr 52 M. Abends,
nach Budapest am 6. September 7 Uhr 06 M. Abends.
nach Fiume, Triest und Venedig am 7. September 8 Uhr 09 M. Vormittag.

Fahrpreise tour und retour:

Von Marburg nach Wien	II. Classe fl. 13.--,	III. Classe fl. 8.—
„ „ „ Budapest	II. Classe fl. 11.70,	III. Classe fl. 7.40
„ „ „ Triest oder Fiume	II. „ fl. 12.—,	III. „ fl. 8.—
„ „ „ Venedig	II. Classe fl. 15.— und Francs 18.25	
	III. „ fl. 10.— „ „	11.20

Billet-Giltigkeit vierzehn Tage. Alles Nähere die Plakate und Programme, welch letztere in der Administration des Blattes erhältlich sind.

A. Schröckl's Wwe.,
1325 Konz. I. Wiener Reise-Bureau

Altbewährt gegen Magenkrankheiten. — **Rohitscher Steiermärkisch-Landschaftl. Säuerling** — Bestes Erfrischungs-Getränk.

Tempelquelle und **Styria-Quelle.**

Stets frischer, gehaltreichster Füllung im neuerbauten Füllschachte mit **directem** Zulaufe aus der Quelle.

Zu beziehen: Durch die Brunnenverwaltung im Rohitsch-Sauerbrunn, alle Mineralwässer-Handlungen, renommirten Spezerei- und Droguerie-Geschäfte und Apotheken, sowie im Landhause zu Graz. b

---

Geschäfts-Anzeige!

Erlaube mir einem hochgeehrten Adel und P. T. Publikum von Marburg und Umgebung zur gefälligen Kenntnis zu bringen, dass ich das

Fiaker-Geschäft

vorm. Rudolf Mikusch

Burggasse Nr. 26

käuflich übernommen und neu eingerichtet habe.

Gleichzeitig habe ich auch mein bisheriges

Sattler-Geschäft

dahin übertragen und bitte, indem ich bestrebt sein werde, allen gerechten Wünschen meiner hochgeehrten Kunden nachzukommen, um recht zahlreiche Aufträge. 1110

Hochachtend

Albert Koller,
Fiaker & Sattler.

Guld. 5 bis 10 täglichen sicheren

Verdienst ohne Kapital und Risiko bieten wir Jedermann, der sich mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten Losen und Staatspapieren befassen will. — Anträge unter **„LOSE"** an die Annoncen-Expedition **J. Danneberg, Wien, I., Kumpfgasse 7.** 1313

Apotheke gesucht

in einer größeren Stadt oder einem Industrieorte in Steiermark, Kärnten oder Krain bis zum Werthe von fl. 20.000. Anzahlung fl. 6000 und Sicherstellung des Restes auf eine Realität.

Detaillirte Anträge an: 1297

G. A. Aichmayr's Nfgr., Fritz Aichmayr
Graz, Neugasse 7.

Wichtig für Hausfrauen!

Praktische

Wirthschafts-Büchel!

Bestehend aus zwei Einschreibebücheln, davon das eine, 200 Seiten umfassende für die täglichen Wirthschaftsauslagen, das zweite für 10 Jahre berechnete, zur Uebertragung der summirten Tages-Ausgaben und der monatlichen zur Verrechnung kommenden Einkäufe bestimmt ist.

Die beiden Bücheln sind dauerhaft hergestellt und eignen sich daher zu jahrelangem Gebrauche.

Der Preis für beide Büchel beträgt

nur 1 Gulden.

Zu beziehen durch den Drucksorten-Verlag von

Ed. Janschitz Nchfgr. (L. Kralik)
Marburg, Postgasse Nr. 4.

Th. Götz' Bierhalle.

Sonntag den 31. August 1890:

Grosses

CONCERT

der vollst. Südbahn-Werkstätten-Musik-Kapelle
unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **Johann Handl.**

Anfang 8 Uhr. **Entree 20 kr.**

Für gute Küche und Keller sowie aufmerksame Bedienung sorgt und bittet um zahlreichen Besuch hochachtungsvoll

1339 **J. Haugeneder.** Restaurateur.

Carl Hönigmann's Restauration

vormals Roßmann, Burggasse 3.

Heute Sonntag den 31. August
kommt so lange der Vorrath reicht

Ausstellungs Bier

in Ausschank.

1350 Hochachtungsvoll
Carl Hönigmann.

Ausstellungs-Bier

im Ausschank 1301

Gasthaus „zur Burg".

Pickerer alt per Liter 40 kr. **Roßbacher** per Liter 24 kr.
„ neu „ „ 32 kr. **Dunkelschiller** „ „ 32 kr.

Wilhelm Wendl, Marburg a. D.

Einladung!

Sonntag, den 7. September 1890
veranstaltet Herr **Rudolf Florian** im Saale

Hotel „ERZHERZOG JOHANN"

sein 1328

erstes Schüler-

Zither-Concert

(6 Schlagzithern, eine Elegiezither und ein Cello),
wozu an alle Zitherfreunde die höfliche Einladung ergeht.
(Das Reinerträgnis fließt dem deutschen Schulvereine zu.)

Anfang 8 Uhr. **Entree 20 kr.**

!! Zum ersten Male in Marburg !!

Auf dem neuen Stadtpark.

Nur noch kurze Zeit!

See auf Land.

Dampfschiff-Carroussel

mit beweglichen Schiffen.

Abends: 1288

Brillante elektrische Beleuchtung.

5000 Kerzenstärke.

Dieses bis jetzt nur in den größten Städten aufgestellte Carroussel erfreute sich stets des besten Besuches, und ladet auch hier zu fleißiger Benützung ergebenst ein hochachtungsvoll

Die Direktion.

EIER.

Lieferanten von Eiern, welche das ganze Jahr hindurch liefern können, sei es in kleinen oder großen Partien, werden ersucht ihre Adresse unter Chiffre „Eierhandel" in der Verw. dieses Blattes zu hinterlegen. 1284

Sonntag den 31. August und Montag den 1. September

Nekrepp's Gasthaus „zur Südbahn".

Auftreten der 1333
aus 2 Damen und 3 Herren bestehenden

Alpen-Sänger-Gesellschaft

J. Lückl

aus Graz.

Gesangskomiker Amon jun. aus Wien, Zitherist u. Streichzitherspieler L. Ruderer.

Anfang 7 Uhr. **Entreé frei.**
Auf Verlangen sind Enthebungskarten zu bekommen.

Wegen Aufgabe der Zucht wird eine größere Partie 1326

Langshangeflügel

(II. Preis Graz 1890)
und

Bisamenten

(III. Preis Graz 1890)
billigst abgegeben.

Gutsverwaltung Rothwein.

Gute 3mähige 1332

WIESE-VERKAUF

in Posruck-Langenthal, gewesene Indar! 3 Joch um 900 fl. mit oder ohne Grummet, lastenfrei, Zahlung auf Raten. Anfrage beim Eigenthümer Mathias Muršec in Zirknitz, Egiditunnel. 1332

Ein großer, noch gut erhaltener

Kleiderkasten

und ein schönes Kindersitzwagerl wird zu kaufen gesucht. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 1337

Springbrunnen

ganz neu und fest, 116 cm. hoch, mit Glasaquarium von 33 cm. Durchmesser, tief unter dem Herstellungspreise. Adresse i. d. Papierhandlung, Domgasse 3. (1352

Ein guter 1303

KOSTORT

für ein Mädchen oder einen Schulknaben. Adresse in der Verwaltung des Blattes.

2 Knaben oder Mädchen

werden in gewissenhafte Verpflegung genommen. Marburg, Herrengasse Nr. 35, I. Stock. 1340

Gesucht wird für zwei Knaben im Alter von 15 und 16 Jahren in einem anständigen Hause bei guter Aufsicht ein

Kostort.

Adresse in d. Verw. d. Bl. 1338

Eine Garnitur

in dunkel bordeaux, bestehend aus sechs Fauteuils, ist zu verkaufen. Schillerstraße 14, rückwärts, I. Stock. 1345

Darlehen von 120 fl.

gegen gute Sicherstellung und beste Vergütung aufzunehmen gesucht. Gefällige Anträge unter „F. T." an die Verw. des Blattes erbeten. 1344

Ernstgemeinter Heiratsantrag!

Ein in besten Jahren stehender definit. Volksschullehrer, Witwer mit zwei Kinder von 3½ und 7 Jahren, wünscht sich mit einem häuslich erzogenen Mädchen oder kinderlosen Witwe im Alter von 25—35 Jahren, wenn möglich in den Ferien noch, wieder zu verehelichen. Beansprucht wird nebst Herzensgüte ein Baarvermögen von wenigstens 2500 fl. Verschwiegenheit ist Ehrensache.

Nur ernstgemeinte, nicht anonyme Anträge mit Beischluß der Photographie werden erbeten bis 25. September unter „Sofortige Ehe 37" Post Eibiswald. 1334

Ein tausendfach

donnerndes Hoch

dem hochg. Herrn **Hans Muschitz,** Bürger in Maxau, daß ganz Ledrervorstadt wackelt, zum werthen Namensfeste. 1324

A. L. G. H. E. R.

K. k. Staatsoberrealschule in Marburg.

Für das Schuljahr 1890/91 findet die Einschreibung der Schüler für die I. Classe am **16. September** und für die übrigen Classen am **16. und 17. September** von 9—12 Uhr vormittags in der Directionskanzlei statt. Alle Neueintretenden haben nebst dem Tauf- oder Geburtsscheine das betreffende letzte Schulzeugnis vom Jahre 1889/90 mitzubringen. Das Uebrige wird die Kundmachung am schwarzen Brette der Anstalt besagen.

Marburg, am 20. August 1890.

1154 **Die Direktion.**

K. k. Handelsmittelschule

(Handels-Akademie)

in Trient.

Organisirung den anderen Handelsakademien der Monarchie gleich. Unterrichtssprache italienisch. Die Abiturienten genießen das Recht zum Einjährig-Militär-Freiwilligendienst. Schultaxe 30 fl. jährlich. 1336

Eröffnung des Schuljahres 1890/91

am 1. Oktober.

Trient, im August 1890.

Die Direktion.

Vorbereitungscurs für Einjährig-Freiwillige

des verstorbenen 1264

Hauptmann Latoschinski.

Mit dem 15. September l. J.
findet die Eröffnung des Semestralcurses sowohl in deutscher wie auch in italienischer Sprache statt.

Verzeichnis der Lehrkräfte:

Italienische Sprache und Literatur:
Franz Pastrello, ordentlicher Professor an der städtischen Oberrealschule und an der Handelshochschule Stiftung Revoltella.

Deutsche Sprache und Literatur:
E. Urbach, ordentlicher Professor an der städtischen Oberrealschule.

Mathematik und Naturgeschichte:
Dr. Friedrich, ordentlicher Professor an der städtischen Oberrealschule.

Weltgeschichte:
Dr. Stenta, ordentlicher Professor an der hiesigen Handels- und Nautischen Akademie.

Geographie: ein k. u. k. Hauptmann.

Physik, Chemie und darstellende Geometrie:
G. B. Baldo, ordentlicher Professor an der städtischen Oberrealschule.

Die Anstalt besitzt eigene Sammlungen von Physikalien, Naturalien und Chemikalien. Näheres

Triest, Via Acquedotto Nr. 14
um 9—12 Vormittags.

G. B. Baldo,
Direktor der Anstalt,
wirklicher Professor an der städt. Oberrealschule,
k. k. Prüfungskommissär für die höhere Zollprüfung
und k. k. gerichtlicher Chemiker.

Tüchtige 1323

Schlosser

für Gitterarbeiten

welche gut schmieden können, finden dauernde Arbeit bei

Gustav Macher, Schlossermeister,
GRAZ, Lagergasse 25.

Für Damen, Eltern und Vormünder besseren Standes.

Ein Kaufmann in der Schweiz, 32 Jahre alt, dem es bis jetzt unmöglich war mit Damen in Verkehr zu kommen, sucht nun auf diesem Wege, beförderlichst eine ihm passende Wahl zu treffen. Betreffender Herr ist sehr solid, von angenehmen Aeußern, besitzt großes Vermögen und bietet volle Garantie eines glücklichen Familienlebens. Damen, Eltern und Vormünder werden auf obiges reelle Gesuch aufmerksam gemacht und sind höflichst gebeten, vertrauensvoll unter genauer Angabe der Verhältnisse, (nicht anonym) und mit Photographie begleitet ihre Offerte unter Chiffre **„O 6738 F"** an **Orell Füssli,** Annoncenbureau in **Zürich** einzusenden. Längstens innerhalb 8 Tagen diesbezügliche Antwort und Photographie retour. Gegenseitige strengste Discretion. Vermittler verbeten. 1317

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Besozzi. — Herausgabe, Druck und Verlag von Ed. Janschitz' Nfr. (L. Kralik) in Marburg.

Das heutige Blatt besteht aus 10 Seiten und der Sonntags-Beilage.